

Ueber den Aias des Sophokles

von

Herrn Professor und Oberbibliothekar F. G. Welcker
zu Bonn.

Sehr richtig ist der Grundsatz einen Schriftsteller aus sich selbst zu erklären, und bei einer Griechischen Tragödie findet die Erklärung reichlichen Stoff, wenn sie sich auch nur an sie selbst hält. Denn es herrscht in der alten Poesie und Kunst mehr als anderwärts der Gebrauch das Bedeutende nur hinzustellen ohne es zu deuten und auf Beziehungen Fingerzeige zu geben, welche füglich errathen werden können. Auch machte es dem Aeschylus und Sophokles theils die ganz von ihnen und zu ihren Zwecken geleitete Schauspielkunst, theils, bei beschränkterem Kreise der Geschichten, die allgemeine Bekanntschaft mit den wichtigsten Charakteren und Begebenheiten weit mehr als dem neueren tragischen Dichter möglich, jeden Charakter und jeden Theil der Handlung sich nur nach und nach und in jedem Zug erst an der gehörigen Stelle entfalten zu lassen, so daß die Analyse Stoff genug findet um die recht naturgemäß ausgestreuten und zum Theil mit der flüchtigen und leise bedeutsamen Art der Natur angegebenen Merkmale auf gerade entgegengesetztem Wege unter den geordneten Begriff zu sammeln. Indessen hängt oft das richtige Verständniß auch von Umständen der Zeit, des Ortes, der Religion, von all-

gemeinen Verhältnissen und Ansichtsweisen des Alterthums ab, welche zu berücksichtigen das Stück selbst nicht unmittelbar Veranlassung giebt, und nicht selten haben die Erklärer nur darum das Richtige verfehlt oder nicht vollständig erkannt, weil sie aus der allgemeinen geschichtlichen Kunde die eigensten inneren Verhältnisse einer Dichtung aufzuklären versäumten, oder wohl auch Einzelnes aus ihr bei dem Mangel dieser Umsicht geradezu falsch verknüpften und anwandten. Auch über den Mias des Sophokles ist auf diese Art, so viel und zum Theil lehrreiches und gelungenes darüber in neuerer Zeit geschrieben worden, noch manches zu sagen übrig geblieben. Besonders kann die Vergleichung der Tragödie mit der Art, wie derselbe Stoff früher behandelt worden ist, dazu dienen, daß wir die Absichten des Dichters deutlicher unterscheiden und den Werth seiner Erfindung richtiger würdigen. Ob der Vortheil auf solchen Wegen sich die Beurtheilung vorzubereiten groß genug sey, müssen diejenigen erwägen, die aus Erfahrung wissen, wie schwer es für jetzt noch ist, in abgesonderter Behandlung die Kenntniß von Kunstgegenständen sowohl als von andern Dingen, gerade wenn sie im Allgemeinen längst bekannt genug sind, nur um einige Schritte ohne ausführliche Erörterung dennoch sicher weiterzuführen. Uebrigens wird es in einem ganz der höheren Auslegung gewidmeten Aufsatz erlaubt seyn, auch die einzelnen Stellen, welche auf den Zusammenhang und das dramatische Urtheil irgend Einfluß haben, wenn die Erklärung bestritten oder unbefriedigend ist, in einem Anhang von Noten unter dem Text zu erläutern.

Bei Homer ist unter den Heroen Mias der erste nach dem Peliden, wie auch Alkaios und Pindar ¹⁾ und das Attische Skolion ihn ausdrücklich nennen; ein allgemein gewordenes Urtheil also, welches daher auch Sophokles nicht uner-

1) Alcaeus ap. Hephaest. p. 35 (fr. 26). Pind. Nem. VII, 4.

wähnt läßt 2); der erste nach ihm an Gestalt und Thaten 3): ja im stillstehenden Kampfe übertrifft auch Achilleus, der Renner, ihn nicht 4). Daher nimmt Uias, so lange der andere zürnt, gleichsam dessen Stelle ein, die erste in allen Kämpfen und eine der ersten im Rath; und dem Hector ist nur er überlegen 5), bis Achilleus sich gegen ihn aufmacht. Die Leiche des Patroklos befreyt nach langen Kämpfen Achilleus, die des Achilleus erringt Uias. Auch trauern um diesen, als er gefallen ist, die Achäer eben so sehr als um jenen 6). Uias heißt gewöhnlich Schutzwehr, auch Thurm 7) der Achäer, der große 8), der riesige 9), ein Beiwort, welches außer ihm nur noch Achilleus 10), Hector, Pertypas der Aetoler und Agamemnon ein oder das anderemal führen. Er ist vor den Argiern ausgezeichnet von Haupt und Schultern 11), und keines andern Schild würde dem Achilleus gerecht seyn als der berühmte siebenhäutige 12). Beyde Fürsten haben ihrer Stärke vertrauend die Stellung an den beyden Enden des Heers eingenommen, die Mitte Odysseus 13). Den zürnenden Achilleus zu bewegen geht Uias dem Odysseus noch voran 14), und in der Unterwelt ist nur er in der Nähe desselben 15) außer den Freunden Patroklos und Antilochos, deren Gräber mit dem des Achilles auch in Sigeon vereinigt waren, so wie die Urne der Thetis ihre Gebeine 16), Leute sie selbst 17) alle drei ver-

2) B. 1340 nach der Brundisichen Verzeichl, die ich befolgen werde.

3) II. II, 768. XVII, 279. Odys. XI, 468. 549. XXIV, 17.

4) II. XII, 321.

5) Pindar Nem. II, 19. *Ἐν Τροίῃ μὲν Ἐκτωρ Αἰάντιος ἀκούσεν.* Ovid. Metam. XIII, 384: Hectora qui solus, qui ferrum ignemque Iovemque Sustinuit. Horat. Serm. II, 3, 193 toties servatis clarus Achivis.

6) Odys. XI, 555. 7) Ib. 556.

8) IX, 169. Theocr. XV, 138. *ὁ μέγας βαρυνάμιος ἦρος.*

9) *πελώριος*, von *Ποῦ* übersetzt übergewaltig, gewaltig, groß und gewaltig, ungeheuer.

10) II. XXI, 528. XXII, 92.

11) II. III, 226. Auf seine

Schwere bezieht sich XXIII, 730. 12) II. XVIII, 193. 13) Ib.

VIII, 225. XI, 7. 14) Ib. IX, 198. 15) Odys. XI, 468. XXIV, 17.

16) Odys. XXIV, 77. 17) Pausan. III, 19, 11.

einigte. Nur das Liebende des Peliden und die Musik sind dem Telamonier fremd; den Heldenstolz, womit jener als Kämpfer sich selbst über alle Achäer setzt ¹⁸⁾, spricht auch Ajas bey Sophokles aus. Wie im Reden Achilleus andern nachsteht, was er dort zugleich von sich bekennt, so auch Ajas in der nachhomerischen Dichtung: und wenn derselbe den Preis ungerechterweise einbüßt und deßhalb den Atriden zürnt, so hat er darin nur mit Achilleus Schicksal und Charakter gemein; nur stellt sich in der Art des unüberwindlichsten und stolzesten Unwillens ein Contrast dar. Der Unverwundbarkeit des Achilleus durch die Laufe der Thetis, gewiß schon bei Arktinos, ist die des Ajas nachgedichtet worden, die schon in den Eöden vorkam ¹⁹⁾. Herakles, indem er ihm den Namen Iar ertheilte, hieng ihm seine dem Eisen undurchdringliche Löwenhaut um und betete, daß dieses Kind gleich fest wie sie gegen alle Verwundung werden möge. Nur die Achsel blieb unberührt von dem Zauber ²⁰⁾, wie dem Achilleus die Ferse. Diese schöne Dichtung für sich, als Sinnbild um einen Helden gleichsam als ein Wunder der Tapfer-

18) Il. XVIII, 105.

19) Sch. Pind. Isthm. VI, 53.

20) Pind. Isthm. VI, 75. Die Stelle, wo der Köcher hängt, als dichterische Beschreibung der Achsel, wie die rechte Seite im Agamemnon V. 118 die speerschwingende heißt und dgl. mehr. Einen solchen Ausdruck muß Schol. Sophocl. Aj. 815 vorgefunden und mißverstanden haben, indem er sagt, die Stelle, wo der Köcher war, sey unberührt geblieben. Von andern ist richtig das neugeborne Kind ausdrücklich angegeben, wo sie diese Weihe erwähnen. Schol. Iliad. XXIII, 821. Philostr. Her. XI, 1. Wie Lykophron V. 458 darstellt, ist die Sache nicht mythisch. Bey Pindar Isthm. VI, 67 (V, 47), welchem Apollodor folgt, betet Herakles nur, als Telamons Gast, daß der Sohn, welchen er ihm wünscht, fest wie die Löwenhaut werden möge. Der Scholiast des Sophokles Ajac. Argum. extr. Pind. fragm. inc. 77 scheint diese Stelle zu meynen, und nur durch Verwechslung dem Pindar die andere Erzählung, daß Herakles das Kind in die Löwenhaut eingewickelt habe, beizulegen. Beide Erzählungen vereinigt, wie es gemeiner Mythographie eigen ist, Sch. Lycophr. l. c. Eudoc. p. 392. Die Nachahmung, daß ein Drakel die Eröer mahnt, da Ajas mit Eisen unverwundbar war, ihn mit Erde zu werfen, weist Lobeck. ad Ajac. p. 365 in einem Worte des Sophron nach.

feit darzustellen und zugleich im vollkommensten Helden die Unvollkommenheit, von der nichts sterbliches frey ist, zu zeigen, bedarf kaum einer Erklärung. All dieß Achilleische im Nias ²¹⁾ mag zu der bey Homer noch nicht vorkommenden genealogischen Dichtung mitgewirkt haben, daß Peleus und Telamon Brüder gewesen seyen. So war in Megina und Salamis im Cultus angenommen ²²⁾, und als Neakiden sieht auch Sophokles (645) den Nias an. Wie spät sich beyde Inseln über diese ruhmvolle Verwandtschaft vertragen haben, geht aus dem Widerspruch des Pherekydes ²³⁾ hervor, nach welchem die Väter der beyden größten Helden nur Freunde, nicht Brüder gewesen.

Von Uebermuth des Nias ist in der Ilias keine Spur. Vor dem Zweikampf mit Hektor heißt er die Achäer leise für sich beten (VII, 194), und in der Schlacht fleht er Zeus um Rettung an (XXI, 645): nirgend läßt er den Wahn blifken, daß menschliche Kräfte ohne göttlichen Beystand etwas ausrichten könnten. Aber die nachhomerische Poesie, oder die Dichtungen, welche an die Ilias sich anschließen, in der Odyssee sich größtentheils berührt finden, vorzüglich aber durch Arktinos und Lesches verewigt worden sind, kehrte sich überhaupt zum Theil gegen die Sieger, und zeigte in ihnen, um auf bedeutende Weise neu zu seyn, da das äußerste Maß der

21) Spätere haben diese Aehnlichkeit noch zu manchen Erfindungen angewendet. So zieht Nias dem Nissos sein Haar bey Philostratus Her. XI, 2, wie Achilles dem Peneios das seinige weihet. Wie Achilles durch Paris fiel, so auch nach einer der Erzählungen, die der Scholiast des Sophokles im Inhalt, Dares und Lykies ad Lycophr. 464 aus Antiklides enthalten, Nias. Auch nennen sie ihn gern neben Achilleus, Aristot. Scol. ad Herm. Theocr. XVI, 74. zu welchem er auch auf die Insel Leuke versetzt wird (Pausan. I. c.), oder mit Hektor zusammen Eurip. Or. 1487. Theocr. XV, 138.

22) Pindar an vielen Stellen. Herod. VI, 35. Pausan. I, 42, 4. II, 29, 2 cf. Apollod. III, 12, 6, 8. Daß Großvater und Enkel den gleichen Namen führen, *Αίας*, *Αιαός*, ist hier zufällig.

23) Apollod. III, 12, 6. Daß jene Genealogie eine ältere gewesen und bei Homer nur in Schatten gestellt seyn sollte, kann ich nicht glauben.

Kraft erschöpft war, nunmehr die Klippe, woran sie zu scheitern pflegt. Vernehmlich und stark sprachen schon aus diesen Dichtungen die Hauptideen der Griechischen Sittenlehre und ihrer Tragödie, weises Maß und natürliche Strafe jeder gewaltfamen und selbstischen Willkür. Nicht bloß der Dilide reißt im Laumel des Sieges die Priesterin vom Altar und glaubt, nachdem er die Göttin beleidigt hat, auch wider Willen der Götter im Sturm sich retten zu können ²⁴); sondern Achilleus selbst muß büßen, daß er zu furchtbar in der Rache war und eisernen Muthes des sterbenden Hektors Flehen um Schonung seiner Leiche zurückstieß, indem er durch die Hand des Paris fällt ²⁵): und über viele ergieng durch den Zorn der Pallas, welche die Atriden vor der Abfahrt entzweite, das Verderben: denn sie schwelgten im Sieg und zeigten sich unbesonnen und ungerecht ²⁶). Auch an Ajax dem Telamonier wurde der Mißbrauch des Muthes und der Kraft gezeigt. Athene ist wider ihn als über die Verleihung der Waffen des Achilleus gesprochen wird: also muß er die Schutzgöttin der Helden erzürnt gehabt haben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieselben von ihm ausgestoßenen Reden, welche bei Sophokles nach der Erklärung des Kalchas diese Unzufriedenheit veranlaßt haben (762), schon in dem alten Epos den Grund seiner Demüthigung und seines Falles abgaben. Als beim

24) Odys. IV, 499.

25) Was in der Ilias XXII, 358 über diesen Zusammenhang durch die prophetischen Worte des Sterbenden angedeutet ist, *φρόζον πῶν μὴ τοί τε θεῶν μῆνιμα γένομαι*, lag vermuthlich auch der Darstellung des Arktinos zu Grund. Nur ist es eine falsche Vorstellung, wenn man, wie Heyne auch bei dieser Stelle, solche Beziehungen der Homerischen Poesie auf andre bereits abgeleitete Dichtungen als Anlässe und erste Keime derselben betrachtet. Aus der Tragödie scheint was Hyginus fab, 107 hat, Achilles sey gefallen weil er sich gerühmt, daß er allein Troja überwältigt habe.

26) Ibid. III, 133, 139. Die kleine Ilias, die mit dem Fall des Ajax anhub, schloß mit den Schmauserien der Sieger, welche auch Arktinos in Ilions Fall nicht übergieng.

Abchied in den Krieg. Telamon ihn mahnte, daß er mit dem Speer zwar zu siegen, doch stets mit Gott zu siegen denken solle; sprach er von seinem Muth begeistert, thöricht und übermüthig; mit den Göttern möge auch der Nichtige Sieg gewinnen; er aber hoffe auch ohne sie diesen Ruhm davonzutragen. Und nachher da Athene ihn einstmal im Gefecht gegen die Feinde antrieb, erwiderte er das arge, unselige Wort, sie möge den andern Argeiern sich nahe stellen, bey ihm solle nimmer die Schlacht wanken.²⁷⁾ Welche Strafe nun könnte treffender und zugleich einfacher der Thorheit des Uias angepaßt werden als die, daß der Preis, den er wirklich verdiente, weil er sich nur auf sich hat verlassen wollen, ihm abgesprochen wird? Der Gegner, welchem Athene den Sieg zuwendet, war unausgesetzt ihr ergeben und immer vorzüglich begünstigt von ihr.²⁸⁾ verständig, von Uebermuth wie von Leidenschaft und hohen Gefühlen frey, dabey hervorragend, so viel bey verschiedener Natur und Verdiensten sich vergleichen läßt, nicht weniger als Uias. Aber die Leiche des Achilleus den Feinden zu entreißen hat nur dieser, nicht Odysseus vermocht. Dieser höchsten der Thaten gebührte nach menschlichem Rechte der Preis der Tapferkeit, die Waffen des Geretteten dem, welcher den Leichnam den Seinigen gewonnen hatte. Die Richter selbst fehlten, indem sie dem Willen der Göttin dienen mußten, welche nicht auf die Thaten allein zu sehen hat, sondern in das Innere blickt und vor allen andern fodert, daß der Mensch nicht vergesse Mensch zu seyn und alles den Göttern zu verdanken. Es ist im Lauf der Dinge, welchem die Götter durch ihr Eingreifen

27) Der alte Erklärer führt zu B. 127 aus einer besondern Quelle an, daß Uias dreymal unfrohm gewesen. Zwey dieser Fälle kommen mit dem Obigen überein; der dritte ist, daß er die nach väterlichem Brauch auf seinem Schild gemalte Eule weggewischt habe, und die drey Stufen sind allerdings eine üblige alte Form.

28) Iliad, X, 245. 278. Soph. Philoct. 134.

entsprechen, begründet, daß ein höherer Zusammenhang sich zuweilen gerade dann herstellt wenn im Einzelnen Unebenheiten zum Vorschein kommen. Ohne diese religiöse Ansicht bleibt der ganze Zusammenhang der Dichtung unverstanden und leer: und Dinge, die nach dem Glauben der Zeit Bedeutung genug hatten, oder wenigstens als Darstellung des geistlichen Princips und Sinnes anziehend waren, werden nach dem Verstande der unsrigen als altweibische Fabeln genommen.

Die Großthat des Uias den hinsinkenden Peliden vor den Händen der Feinde zu beschützen, stellt die eine Aegine-tische Giebelgruppe in München dar, wie sie von Thiersch längst schon erklärt worden ist ²⁹⁾. Und diese Erklärung, die er ausführlich darzulegen versprach, ist nach dem Zusammen- hang der Aeaikidensagen eines Theils und dem Verhältniß der Figuren der Gruppe auf der andern Seite, die beyde nicht zahlreich sind, über allen Zweifel erhaben. Neben Uias dem Ketter des Leichnams ist Teukros der Bogenschütz; ge- genüber Paris, der den tödtlichen Pfeil abgeschossen hat, wie Arktinos beydes darstellte ³⁰⁾.

Wie Uias in dem heftigen Kampf um die Leiche siegte und sie zu den Schiffen trug, während auf dem Wege Odyss- feus den Troern abwehrte, und wie bey den Leichenspielen,

29) In Vöttigers Amalthea Th. 1 S. 160. Der früheren, aber auch neulich im Kunstblatt wiederholten Erklärung, daß der Sinkende Patroklos sey, steht entgegen, daß bey dem Kampf um dessen Leiche Uias zwar einer der ersten ist, wie überall, aber nicht als Sieger davongeht (II. XVII, 173. XVIII, 163), und daß deswegen auch das nachfolgende Epos seinen Antheil an diesem durch Achilleus entschiedenen Gefecht nicht hervorhebt: dann aber vorzüglich noch, daß Paris, welcher nach Bogen und Rüstung für diese Gruppe eine charak- teristische Figur ist, in jenem Kampf gar nicht vorkommt, während er Hauptperson ist in der Dichtung von dem Tode des Achilleus. Daß auf der andern Seite Teukros der Schütz hinzugezogen wurde, bestimmt eben so sehr Paris nach dem Gesetz der Symmetrie, als die örtliche Rücksicht auf ihn als Aeaikiden.

30) Darnach ist auch von Ovidius Metam. XIII, 284 und Quin- tils Em. V, 123 die Rettung der Leiche als Grund des Vorzugs an- geführt. In dem Anhang der Odysee XXIV, 38 ist weder Paris noch Uias genannt.

nachdem Thetis mit den Nereiden und den Musen den Todten geklagt, und die Mutter ihn von dem Scheiterhaufen auf die Insel Leuke entführt hat, zwischen Odysseus und Nias Zwist ausgebrochen, enthielt das Gedicht des Arktinos in der sogenannten Aethiopia zum Schluß. Doch wenn mit diesem Zwist selbst der Auszug des Proklos endigt, so wissen wir anderswoher ³¹⁾, daß das Gedicht es auch noch die Folge des Streits, den Selbstmord des Nias in der Morgenfrühe, umfaßte; und die Vergleichung verschiedener Dichter und der Umstände lehrt uns ausserdem, auf welche Weise dieser große Dichter sowohl das Waffengericht als das Ende des Nias behandelt hatte. In Ansehung beyder hat Lesches im Anfang (wie dieß auch aus der Poetik gewiß ist) von seiner kleinen Nias eine andere Erfindung beobachtet. Beyde Geschichten wohl zu scheiden ist für unseren Zweck unerlässlich.

Mit Arktinos stimmt, wie sich leicht ergibt, die Odyssee in der Todtenbeschwörung (542 — 548) überein. Thetis setzt die Waffen aus und Odysseus siegt durch seine Sachwalterkunst (*δικαζόμενος*). So alt ist das Vorbild der Redekunst in dem Streit des Odysseus und Nias vor dem Preisgericht. Denn hat nicht der Dichter hier Poesieen vor Augen, die solche Reden enthielten, so wie er auch Memnon, das hölzerne Ross, Ilions Zerstörung (im Gesang des Demodokos), die Ueppigkeit nach dem Sieg, den Zorn der Athene und den Zwist der Attiden, an welchen in der Poesie der Untergang des Agamemnon geknüpft ist, lauter von Arktinos ausgeführte Gegenstände, berührt? Von Wahnsinn und Verwüstung der Heerde ist in dieser älteren Erzählung nicht die Rede. Um die Größe und die Unentbehrlichkeit eines jeden von beyden Heroen, welche auf den Preis Anspruch machten, und die Unvergleichbarkeit von Eigenschaften und Vorzügen, an deren Contrast gerade die Poesie sich ergözte, in das vollste

31) Schol. Pind. I. IV, 58.

Licht zu setzen, wurde die Erfindung gemacht, daß Agamemnon und die Achäer nicht zu entscheiden wagten, sondern den Troern als Unpartheyischen den Ausspruch, wer ihnen am meisten geschadet, überließen ³²⁾. Diesen sinnvollen Anschlag dem Nestor zuzuthellen, da er dem Heergebietter wenig zuzutrauen ist, kamen vermuthlich beyde Gedichte überein, obgleich er ausdrücklich nur bey Lesches erwähnt wird ³³⁾. Aber dieser führte ihn auf andere Weise als durch die Gefangenen im Achäischen Lager aus, und so, daß der Rechtsstreit abgeschnitten wird. Er ließ nemlich die Griechen horchende Kundschafter unter die Mauern von Ilion schicken, um zu erfahren, wen von beyden wohl die Troer für den Tapfersten hielten: und sie hören zwey Jungfrauen sprechen, von denen eine den Ajax vorzieht, der die Leiche des Peliden aus der Schlacht getragen, was Odysseus zu thun nicht beehrte, die andere aber, durch der Pallas Vorforge ³⁴⁾, sie widerlegt und dem Odysseus den Sieg verschafft. Vorausgesetzt also, daß dieß das ganze Waffengericht des Lesches sey ³⁵⁾, denn diesen Namen gebraucht von dessen Erzählung Aristoteles, und daß es eine matte Wiederholung gewesen seyn würde, noch andre Troische Kampfrichter zum zweytenmal entscheiden zu lassen, gehört der andere Gedanke dem Arktinos an, und Lesches hat nur um mit dem Vorgänger nicht übereinzutreffen die halb idyllische Scene, die als Motiv dasselbe bedeutet, an die Stelle

32) Schol. Odys. XI, 547. Eustath. ad 546.

33) Sehr gut hat daher der alte Scholiast im Ajax B. 238 neben dem Odysseus den Nestor verstanden: denn es ist sehr wahrscheinlich, daß auch bey der Führung der Sache, welche Sophokles insbesondere (außer dem Lesches) vor Augen hatte, dem Nestor, dessen Rath wir hier dem Ajax verderblich werden sehn, eine für diesen ungünstige Rolle zugetheilt war. Agamemnons Zunge hatte nicht besonders gegen Ajax gesündigt: Betrug bey der Abstimmung, nicht ein Nachspruch des Agamemnon hatte nach Sophokles ihn verurtheilt.

34) Schol. Aristoph. Equ. 1056. Ἀθήνας προνοίη. Proclus: κατὰ βούλησιν Ἀθήνας Ὀδυσσεὺς λαμβάνει.

35) Nur Proben der Aussprüche so unbefangener Kampfrichter aus dem Gedicht selbst überliefert Schol. Aristoph. l. c.

gesetzt. Den Vers der Odyssee, wonach die Söhne der Troer und Pallas Athene richteten ³⁶⁾, hat demnach Aristarch nur gestrichen, weil er in alten Recensionen fehlte und zur Ergänzung beygefügt schien, nicht aber darum, weil der Umstand zur Homerischen Darstellung der Sache nicht paßte. Vielmehr vereint er sich mit den beyden andern, den Reden und dem Tod ohne Rache, ganz natürlich zu der dem Arktinos eigenthümlichen Form der Erzählung: und nur von diesem, nicht von Lesches mit, ist zu verstehn, was der Scholiast sagt, die Geschichte sey aus den Kykliken. So führen die Grammatiker zuweilen etwas an aus den Tragikern ohne zu untersuchen, ob es in dieser besonderen Weise bey mehreren oder nur bey einem vorkomme.

Ein Bruchstück von Arktinos selbst ³⁷⁾ giebt einen Begriff, mit welcher Haltung der Tod des Nias von ihm behandelt war. Podalirios erkennt zuerst den Zorn desselben; die blitzenden Augen verrathen ihm das unwillige Gemüth. Und dieser Umstand wird hervorgehoben durch die Gegeneinanderstellung der verschiedenen Gaben beyder Brüder, von welchen dem Machaon die geschicktere Hand, dem andern Feinheit des Sinnes um Verborgenes zu erkennen und innere Schäden zu heilen verliehen war. Besonders wenn diese Verse, wie doch zu vermuthen ist, an dieser Stelle des Gedichts, und nicht etwa da vorkamen, wo Machaon den Philoktetes heilt, mußte ein solches Ausholen bey dem Lob des scharfblickenden Podalirios das Tief und Verhaltene in den Empfindungen des Nias deutlich und fühlbar machen. Hiernach

36) Die Art wie Pallas in beyden Gedichten die Entscheidung bestimmte, verräth sich nirgends. Bey Arktinos mochten die Troer im Kreise sitzend, vor dem die beyden Streitenden sprachen, wie auch bey Quintus V, 178, förmlich abstimmen; und es konnte Pallas, wie bey dem Gericht des Nestor, ihre Stimme zulegen. Aus dem was Helenos in den Orphischen Lithic. 669 (XVIII, 37) sagt, welche Stelle Lobek, so wie die meisten andern zu V. 862 beygebracht hat, ist nichts zu entnehmen.

37) Schol. Iliad. XI, 515. Eustath. p. 859, 44.

ist zu vermuthen, daß er seinen Verdruß überhaupt nicht ausließ und tobte: sondern daß er ihn mit seiner mannhafsten Festigkeit in sich verschloß und nur verrieth, indem er sich in sein Zelt verberg, während die andern sich zum Festschmause wandten, bis er gegen die Morgenfrühe sich in sein Schwerdt stürzte. Daß auch der Dichter der Odyssee diesen Tod des Nias vor Augen hatte, ergiebt sich deutlich genug daraus, daß Odysseus sagt, die Achäer trauerten um ihn ganz wie über den Tod des Achilleus. Dieß könnte nicht wohl seyn, wenn es durch Wuth des Nias zur offenen Fehde zwischen ihm und dem Heer gekommen gewesen wäre.

Auf das große Gedicht des Arktinos hat Aeschylus seine Trilogie vom Nias gegründet, den Wahnsinn übergangen und den Proceß dargestellt gehabt, und er hat demselben Dichter sich ausserdem in der Aethiopsis und in Iliods Fall in dem Zusammenhang der Begebenheiten durchgängig angeschlossen, aus Lesches aber zu keinem seiner Werke, vermuthlich weil der Zuschnitt der Geschichten zu Trilogieen nicht geeignet war, den Stoff hergenommen. Das Waffengericht heißt der erste Theil des Aeschylischen Nias, und mit diesem Namen vereinigt sich ein anderer Titel, die Phryger, die Troischen Gefangenen als Richter im Chor ³⁸). Nias mag in diesem Drama seine Sache mit jener Kräftigkeit geführt haben, worauf uns Stellen des Pacuvius und Attius in ihre gleichnamigen Stücken aufmerksam machen ³⁹). Die Beredsamkeit an diesem Ge-

38) Φρύγιον im Verzeichniß der Stücke neben Φρύγες ἢ Ἐκτοπος λύτρα, vorher in ihrer Reihe Ὀπλων κρίσις. So ist in dem Verzeichniß der Stücke des Phrynichos bey Suidas Πέρσαι und Φολνισαί, jenes der Inhalt, dieses der Chor. Bey Aeschylus sind auch Argo oder die Ruderer solche doppelte Titel.

39) Pacuvius: Cum recordor eius ferocem et torvam confidentiam. Attius: Sed pervico Ajax animo atque immemorabili. — Hujus me dividia cogit plus quam par loqui; Worte des Odysseus. Stanley vermuthete, weil von Sophokles und Euripides kein Waffengericht bekannt ist, daß beyde Römische Dichter dem Aeschylus gefolgt seyen. Osann über den Nias S. 39 bemerkt, daß dieß außerhalb aller Wahrscheinlichkeit liege, indem er glaubt, Attius habe erweislich das

genstand zu versuchen haben späterhin auch Dichter anderer Gattungen nicht verächtet, Ovidius in den Metamorphosen und Quintus von Smyrna, der in dem wortreichen Fluß seiner Ehre, wie wenig er auch Geist und Charakter der alten Poesie faßte, doch manches Goldkorn alter Geschichten geborgen hat: und der Streit ist seit Antisthenes auch in den Schulen verhandelt worden 40). Die Gefangenen entscheiden auch bey Philostratus in den Heroengeschichten (XI, 3), bey Quintus (V, 157) und in der nachhomerischen Geschichte des Ulysses (485). Das mittlere Drama, die Thrakerinnen, enthält den Selbstmord. Die gefangenen Frauen, woraus

Aeschylische Drama übergetragen (für jene sollte es heißen diese: denn S. 83 f. wird es klar, daß Attius und nicht Pacubius zu verstehen ist); wobey er denn für Pacubius ein Sophokleisches Waffengericht vermuthet, dessen Titel zufällig nicht auf uns gekommen sey. Dieß Drama aber hat sich keineswegs bestätigt. Uebrigens entscheiden bey Pacubius die Achäer, und zwar beidigt (fr. 1. 6. Both.), bey Attius, wie es scheint, die Gefangenen, wie bey Aeschylus, nach den Worten: Hem vereor plus quam fas est captivom hiscere. Lobeck zu W. 1213 (1226 Br.) bemerkt, daß damit Attius die Stelle des Sophokles ausdrücke. Dieß kann jedoch nur auf den Ausdruck *παρρησία* bezogen seyn. Attius solat auch sonst vorzüglich dem Aeschylus: und vermuthlich hat er den Stoff der ganzen Trilogie, wie dieß auch in mehreren Tragödien des Euripides ersichtlich ist, in eine einzige Tragödie umgestaltet und dabey den Namen des ersten Stückes beybehalten. Eben so hat Throdectes im Rasenden Ujas den Proceß, wie aus Bruchstücken, und die Wuth, und also auch den Tod, wie aus dem Namen klar ist, vereinigt. Daß diesen Pacubius zum Vorbild gehabt habe, oder den Rasenden Ujas des Atydamas, ist dem ungeachtet zweifelhaft wegen des verschiedenen Namens. Auch sehe ich es nicht für ausgemacht an, daß nicht beyde Römische Dichter, bey eigenthümlicher Behandlung, den Stoff im Wesentlichen aus Aeschylus genommen haben könnten. Daß auch bey Attius im Waffengericht der Tod des Ujas vorkam, ist nicht zu bezweifeln, wenn auch in der einen Stelle *damnatus* durch *morti datus* von Nonius falsch erklärt seyn sollte. Zu welcher von beyden Tragödien die Worte bey Cic de off. III, 26 und die bey Charis. IV p. 252 (Fragm. Tragic. ed. Bothe p. 274. 179), beyde Stellen aus einer Rede des Ujas gegen Ulysses, und ob zu einer und derselben gehört haben mögen, ist nicht zu bestimmen, indem auch ausserdem aus beyden Tragödien Herbe Reden des Ujas, wie sie sich zwar ohnehin erwarten lassen, erhalten sind. Daß bey der zweyten von beyden Stellen nicht Sophokles im Ujas 1276 nachgeahmt sey, wie Hermann annimmt, scheint desto gewisser.

40) Lobeck p. 363.

der Chor bestand, Kriegsbeute des Nias⁴¹⁾, werden durch ihre Ehrfurcht gegen den Heros wahrscheinlich das Urtheil der Troischen Gefangenen im vorhergehenden Stück, so weit es zu seinem Nachtheil hätte wirken können, aufgewogen haben. Der Vers:

Dem wozu frommt ein Leben, welches Kummer bringt?

als Worte des Nias, von dem Bothen berichtet, die nach dem Titel des ersten Stücks, wie öfter geschieht⁴²⁾, angeführt werden, gehören in dieses zweyte. Eine Göttin zeigte dem Nias die allein verwundbare Stelle an der Achsel⁴³⁾. Ob auch dieser Zug aus Arktinos war, ist zweifelhaft, da bey Pindar Nias sich in sein Schwerdt stürzt⁴⁴⁾ und die Seite durchbohrt. Nach dem Gang anderer Trilogieen muß auf den Tod des Nias, welcher nicht allein als Buße seiner Schuld gegen die Göttin erscheint, sondern zugleich als Ungerechtigkeit der Richter gegen ihn und als der traurigste Untergang menschlicher Größe wirkt, ein beruhigendes Ende im dritten Stück nothwendig erwartet werden. Die Salaminierinnen⁴⁵⁾, die als Titel, und Teukros, welcher als Person

41) Quint. Sm. V, 540.

42) Agamemnon statt Choephoren, Aegypter für Schutzlehende, vielleicht mit darum, weil nicht immer durch die Ehre allein der Inhalt deutlich werden mochte. Trilog. S. 557. 612. Nachtr. S. 26. In dem Mus. Critic. II, 657 wurde vermuthet, ὀψῆσαι sey mit ὀπλων κρίσις ein; vielleicht eben wegen dieses Verses. Daß in dieser selbe Rede die schönen Verse bey Clemens gehören, wie Sävörn vermuthet hat (Trilog. S. 439), kann ich kaum zweifeln.

Πῆμα δ' οὐδὲν [ὠδ'] ἐλευθέρου
ψυχὴν ἔδαζεν ἀνδρός, ὡς ἀτιμία.
οὕτως πέπονθα, καὶ με συμφορᾶς ἀεὶ
βαθεῖα κηλὶς ἐκ βυθῶν ἀναστρέφει,
λύσσης πικροῖς κέντροισιν ἠρεθισμένον.

Burges Aeschyl. Suppl. p. XI wollte sie bey Sophokles nach 446 (ἀπώσαντες κράτη) einschieben, was widersinnig ist.

43) Fragm. 73 ed. Schütz. Der Scholiast führt nicht die Worte selbst, sondern nur den Sinn an, so daß Butlers Versuch sie in Jamben zu bringen gänzlich verfehlt ist.

44) So bey Euphron 465. Ovidius V. 931 in pectus.

45) Σαλαμίνιαί (nicht Σαλαμίνοι), schreibt außer Hesychius und Herodianus auch der Grammatiker bey Herm. de emend. Gram. Gr. p. 444.

erwähnt wird, führen uns nach der Heimath des Helden, wo der Halbbruder den ihm anvertrauten Knaben desselben dem Telamon bringt. Wenn bey Aeschylus, was zu vermuthen ist, der heftige und durch die Jahre schwierige Alte (wie Sophokles V. 1017 ihn schildert) den trefflichen Bastard zwang, sich gegen Vorwürfe zu vertheidigen, so entsprachen die Streitreden dieses Theils denen im ersten. Uebrigens konnte wohl Aeschylus eine Trilogie auf den Salaminischen Heros, nach welchem er in den Persern (366. 594) Salamis des Ajas Insel nennt, wie auch Pindar thut ⁴⁶⁾, und Kratinos ⁴⁷⁾, auf keine Weise endigen ohne am Schluß, dessen Verehrung im Lobe einzuleiten, etwa durch Anordnung von Leichenspielen durch Telamon, oder wenigstens durch Todtenopfer als Vorbild der Aianten ⁴⁸⁾, wie in der Nemea die Nemeen gestiftet wurden.

Auch Pindar hat in drey Stellen ⁴⁹⁾ den Tod des Ajas ohne vorgängigen Angriff der Heerde erwähnt, und dabey des »traurigen Streckes« gedacht, wobey Ajas ohne Zunge und glückliche Einfälle war, und gewandter Lüge der Preis zu Theil wurde. Er folgt dabey selbst in dem besondern Umstande dem Arktinos, daß der Selbstmord in der Morgenfrühe vor sich geht. Auffallend aber ist es, daß er sagt, durch heimliche Stimmen dienten die Danaer dem Odysseus, und den Kindern der Hellenen allen, so viele nach Ilios kamen, gereiche des Ajas Tod zum Vorwurf. Gewiß verstand er hierbey nicht eine bloße Einmischung der Griechen, oder gar ein

46) Isthm. IV, 59 und besonders Nem. IV, 77.

47) Diogen. L. I, 62.

48) Hesych. s. v. Corpus Inscr. Graec. n. 108. Ein Tempel des Ajas auf Salamis mit einem alten Schnitzbild aus Ebenholz kommt bey Pausanias I, 35, 2 vor.

49) Nem. VIII, 40, mit der einsichtsvollen Auseinandersetzung von Dissen, VII, 25. Isthm. IV, 57. Daß Arktinos nichts von Wahnsinn wisse, hatte schon Lobeck p. 263 vermuthet, und Dissen bestärkt es p. 505 durch Pindar. Namentlich läßt auch Eustathius l. c. den Ajas von der Entscheidung der Troer gerade aus zum Tod gehn. So auch Ovidius V. 385 und Lygeus in den Posthomerica.

Gericht aus Troern und Achäern zusammengesetzt; sondern das Gericht selbst aus den Achäern gebildet, wie wir es bey Sophokles finden. Auch bey Ovidius (XII, 627) läßt Agamemnon alle Achäerfürsten richten, wie Sophokles und Pacuvius, ohne jedoch damit wie wenigstens jener den Wahnsinn zu verbinden⁵⁰). Aber ihm war es nur um die langen Reden zu thun, und nicht um einen besonderen Zusammenhang der ganzen Geschichte. Ich vermuthe, daß dieß Achäergericht der Sage von Aegina und Salamis angehört, indem Pindar den Heros der Aegineten darstellt und verehrt. Dieser erschien vortheilhafter, wenn der Meib der Achäer, wie Pindar (Nem. VIII, 46) sagt, die Eifersucht der Macht gegen Werth und Verdienst ihn gestürzt, als wenn die Troer, etwa gar einstimmig, wie bey Quintus (320), gegen ihn gestimmt hätten; und örtlich, durch den Cultus bestimmt erscheint ja die Cregeße des Pindar auch darin, daß er den Antheil der Athene zur Bestrafung des Ujas, wenn nicht mit ausdrücklichen Worten, doch der That nach läugnet, und sich ganz wider den Odysseus erklärt, der seinen guten Namen nur der Kunst des Homeros verdanke⁵¹).

Die Art, wie Lesches im Untergang des Ujas von seinem Vorgänger sich unterschied, darf nicht als eine willkürliche Abwechselung ohne Sinn und inneren Zusammenhang angesehen werden. Sie ist nichts anders als eine Erweiterung oder Steigerung der Geschichte mit Hinsicht auf dieselbe Grundidee. Durch die Entscheidung des Gerichts hat die Göttin dem

50) Quintus hat die Troischen Richter und den Wahnsinn des Ujas zusammengemengt. Chryssippus b. Schol. Pind. J. III, 58: *ὁ μέγας ὄνειδος τοῖς Ἑλλήσι περιποίησε τὴν καχοκρίσιν αὐτῶν φανερὰν ποιήσας, ἐπεὶ προσεχαρίσαντο τῇ Ἀθηνῇ.* Nach Hyginus 107 richten Agamemnon und Menelaos ira Minervae. Von den Waffengerichten des Parrhasios und Timanthes sprechen die Alten ohne die Art zu unterscheiden. Daß das Abstimmen etwas nachhomerisches sey, bemerkt Eustathius ad Il. II, 852 p. 361, 31.

51) So entstehen bey Philostratus aus der religiösen Verehrung des Ujas, die er annimmt, die Entschuldigungen, daß die Troer aus Haß gegen ihren fürchtbarsten Gegner, oder aus Furcht vor ihm wider Ueberzeugung gesprochen hätten u. s. w.

Gewaltigen gezeigt, daß ohne sie seine Kraft nichts vermöge: er sieht ihre Ungunst, aber sie schreckt und bessert ihn nicht. Nur heftiger erhebt sich sein Muth, und durch eine ungeheure Rache gedenkt er zu zeigen, was er vermag. Die Göttin lenkt seine Wuth auf eine Heerde Thiere ab, und läßt gleich darauf seine Besinnung zurückkehren. Erniedrigt nimmt er aus einem dem Zorn entgegengesetzten Gefühl, und nicht aus Schmerz über die Kränkung durch andre, sondern wegen der Unehre, die er sich selbst zugezogen hat, das Leben. Einige Augenblicke unbewachten Selbstgefühls haben das glorreichste Leben vernichtet. Auf ähnliche Art war vermuthlich auch der Troz des Niliden Ajas in fortgesetzter Gesichte gesteigert.

Nicht schwer ist es nunmehr, die Absichten des Sophokles zu unterscheiden, und insbesondere das Verhältniß seiner Tragödie zu der Trilogie des Aeschylus zu beurtheilen. Zusammendrängend und die theatralische Darstellung auf das Innerste der ganzen Handlung beschränkend, schließt er den Streit um die Waffen aus. Der Redekunst, welche in dieser Vorstellung einmal Platz genommen hatte, und wodurch das wirkliche Leben in Athen auf eine bedeutende Weise berührt wurde, wies einen andern Gegenstand an in der Leichedes Ajas und andre Vertreter in den Personen des Leukros und der Atriden⁵²⁾. Von Lesches nahm er den Wahnsinn, in welchem einen der edelsten aller Heroen und in einem seiner Verherrlichung

52) Noch auf andre Weise haben andre Tragiker das Beyspiel eines Rechtsstreits bey demselben Gegenstande nachgeahmt. Was Quintilian, IV, 2 p. 321 sagt: Ut in tragoediis, cum Teucer Ulyxem reum facit Ajacis occisi, dicens inventum eum in solitudine, juxta exanimem corpus inimici, cum gladio cruento (cf. Cic. de Invent. rhet. I, 8. Auct. ad Herenn. I, 11), scheint eine Anklage, welche Odysseus widerlegte, nicht eine Thatfache, wiewohl nach den Agyptern, und wahr scheinlich auch bey Aeschylus, Odysseus dem Palamedes das Leben genommen hat. Jene Beschuldigung gehört zu dem Streit zwischen Ajas und Odysseus wegen des Palladiums. Tzetz. ad Lycophr. Scind. v. Παλλάδιον. Dictys. V, 14. 15. Dann wird auch Leukros selbst des Mordes des Ajas beschuldigt, als er ankommt. Pausan. I, 23, 12.

insbesondere gewidmeten Werke darzustellen, ein kühnes Unternehmen war, und ein ganz anderes, als welches Aeschylus im Pentheus und im Athamas gelöst hatte. Eine ebenso große Sicherheit und Gewandtheit wurde erfordert, den Selbstmord auf die Bühne zu ziehen, der bey Aeschylus nur berichtet wurde, obgleich Prometheus und Pentheus und Eurypilos beweisen, daß diesen nicht die Furcht seine Zuschauer zu sehr zu erschüttern abgehalten hat, den Tod des Aias unter Augen zu stellen. Die von Aeschylus erfundene Art den Preis zuzuthellen geht ein wenig in das Romanhafte, wozu ein Theil des späteren Griechischen Epos hinneigt. Sophokles nahm die, welche den Vortheil näher politischer oder patriotischer Beziehungen gewährte. Auch behielt er als Rechtsgrund des Aias den Preis für sich zu fordern nicht die altheroische Großthat der dem Gefecht entrisenen und davon getragenen Leiche bey; sondern um die gegenwärtigen Begriffe über kriegerische Verdienste anzusprechen, setzte er den Vorzug und das Recht des Aias in seine Bekämpfung des Hektor. Und hierbey befolgte er die Regel, die das Drama mit der bildenden Kunst gemein hatte, das Bedeutendste sparsam herauszuheben, alles übrige fallen zu lassen, und nicht einmal im Allgemeinen zu berühren. Zweyerley zeichnet sich unter allem, was die Ilias von Aias enthält, entschieden aus. Daß er auch später bey wiederholten Angriffen den Hektor bekämpft, daß er einst den Leukros vor ihm gerettet, daß er dem Odysseus selbst gegen ihn beygesprungen war und Aehnliches kam nicht in Betracht gegen das, was Leukros dem Agamemnon sagt (1276), Aias allein habe die Achäer gerettet als sie schon vernichtet schienen und Hektor über den Graben in die Schiffe sprang, und dagegen daß Aias, als Hektor ausforderte, freywillig sich zum Loose stellte und allein den Kampf mit ihm bestand. Das letztere vorzüglich ist als die Spitze seiner Thaten genommen und mit darum des Gesichts von Hektor aus diesem Zweykampf wiederholt

gedacht. Es scheint sogar, daß Teukros (1235), indem er gegen Agamemnon rühmt, Nias habe damals kein betrüglisches, im Helm sitzenbleibendes Loos eingelegt, auf die vorher (1135) berühmten Künste deutet, welche dagegen der undankbare Menelaos bey der Abstimmung über den Preis angewandt hatte, wie gewisse Taschenspieler, welche Kugeln wegschaffen und wieder zum Vorschein bringen⁵³). Das ganze Gewicht der Vorstellung, den Preis der Tapferkeit in einem großen Bundeskriege davon zu tragen, konnten die Athener dem Heros der Vorzeit gar wohl nachempfinden, da auch noch im Perserkrieg diese ruhmliebende Nation über den Vorzug, nicht bloß unter den Völkerschaften, sondern selbst unter den ersten Tapferen des einzelnen Volks entschied⁵⁴).

Um den großen Verstand, womit Sophokles den Charakter des Nias behandelt hat, ganz zu würdigen, müssen wir uns erinnern, daß den Heros von Salamis Athen selbst seit Klisthenes als einen seiner zehn Stammesheroen anbetete. Nachdem das früher unabhängige Eiland, um welches Megara mit Athen heftig gestritten hatte, Attisch geworden war, griffen die Athener, was sie überhaupt und vor allen andern Hellenen gern thaten, auch in die alte Sage ein, und machten durch einen in das homerische Schiffsverzeichniß eingeschobenen Vers den Nias zum Nachbar und Streitgenossen der Athenischen Phalangen vor Troja⁵⁵). Dieß giebt Herodot

53) Die *ψηφοδγοι*, *ψηφοκλέπται*; *ψηφοπαίχται*, s. Casaub. ad Athen. p. 19. B. Dissen ad Pind. p. 447. So hat schon Musgrave den Vers richtig erklärt. Durch *κλέπτης* ist klar, daß *ψηφοποιός* nicht als *suffragiorum contra eum latorum artifex* genommen werden darf, wie von Jäger geschieht, sondern auf falsche Zählung der Stimmen geht, wovon er selbst B. 449 *δίτην — ἐψηφισάν* richtig erklärt. Auch seine Bemerkung über *ἐπράξαν* B. 446, clandestina machinatione conciliant, ist mit der in Erfurdt's größerer Ausgabe befindlichen zu verbinden.

54) Herod. VIII, 93. 122 (cf. Wessel.) IX, 71. Aristid. Plat II p. 358(218) Der Ausdruck *ἀριστεύειν* war derselbe wie in der alten Zeit.

55) Strab. IX, 1, 10. 11 (p. 394) Plutarch. Solon. 10. Eustath. ad Iliad. II, 557. Ulpian. ad Demosth. π. παραπρεσβ. p. 420 Reisk. Dieß wurde dann erweitert und ausgeschmückt. Philostr. Her. XI, 2.

(V, 66) einseitig als den Grund des Klisthenes den Ajas zu den eigentlich Attischen Heroen herbeizuziehen an. Aber im Volk war man längst und wohl lang vor Solons Zeit weiter gegangen und behauptete ⁵⁶⁾, daß schon die beyden Söhne des Ajas die Insel mit Athen vereinigt und sich selbst in Brauron und Melite niedergelassen hätten, daß durch sie Ajas der Stammvater des Pissistratos ⁵⁷⁾, des Miltiades und Kimon ⁵⁸⁾, des Harmodios, als Kypselos ⁵⁹⁾ und anderer berühmter Athener geworden sey. Ajas und sein Sohn wurden in Athen angebetet bis auf Pausanias herab ⁶⁰⁾, hatten die Megarer, welche auch in ihrer Kolonie Byzanz den Ajas verehrten ⁶¹⁾, sich in Besitz gesetzt, indem sie die Tochter ihres Alkathoos, Eribba ⁶²⁾, dem Ajas zur Mutter

56) Didym. ap. Schol. Pind. Nem. II, 19. Pausan. I, 35, 2, nach welchem Philäos als Enkel des Ajas, nachdem er Athener geworden, die Insel übergibt. So stolz waren die Athener auf den Heroen, welcher im Leben nicht verstanden hatte nachzusehn, daß sie den Ehoren seiner Phyle das Vorrecht einräumten, niemals die letzte Stelle einnehmen zu dürfen. Und selbst bey Marathon, das zu dieser Phyle gehörte, hatten die Aiantiden den rechten Flügel (wie vor Troja ihr Anführer das eine Ende des Lagers) eingenommen, die auch bey Plataea sich denkwürdig auszeichneten. Plutarch. Sympos. I, 10, 2. 3.

57) Plutarch. ibid. Pherecyd. ap. Marcellin. V. Thucyd. (Sturz. I, I, 5.)

58) Pherecyd. I. c. Herod. VI, 35. cf. Wessel. Pausan. II, 29, 4.

59) Plutarch. Symp. I, 10, 3.

60) Pausan. I, 35, 2. Der Altar des Eurysakes in Athen selbst welchen P. hier und II, 24, 6 erwähnt, war in dem Theil der Stadt, welcher Melite hieß, unweit der Agora (Philoch. p. 57, ap. Harpocr. v. Κολωνίας. Poll. VII, 133), und hatte ein Lemenos (nicht Tempel). Harpocr. Suid. v. Ἐρυσάκειον Ein geschmücktes Bett mit einer Panoplie dem Ajas in Athen gewidmet erwähnt Schol. Pind. I. c. Auch der Salaminische Heroen Kydareus hatte in Athen göttliche Ehren. Plutarch. Thes. 10. Strab. X. p. 393. Er und Propheimos waren die Urhegeren (ἀρχηγοὶ ἡρώων) von Salamis. Plut. Sol. 9.

61) Byzanz errichtet dem Ajas und Achilleus Altäre, Hesych. Miles. Res patr. Constantinopol. p. 47 Meurs. Codin. de orig. Const. p. 2, und der Name einer Bosphorischen Stadt Ajanteon wird von diesem Cultus der Megarer hergeleitet. Dionys. Byz. Anapl. Bosp. Thrac. p. 9. ed. Huds. (aneführt von Köhler.) Müller Dor. I, 120 hat bemerkt, daß die Bewohner von Byzanz sehr an den heimathlichen Culten und Erinnerungen hiengen.

62) Ἐρίββα bey Pindar und Sophokles, auch Ἡερίββα ausgesprochen (Schol. Iliad. XVI, 14); nach dichterisch willkürlicher Umwandlung, wie sie in den Namen sehr gewöhnlich ist (denn weder von

gaben ⁶³) (so wie sie ihren Ekiron zum Eidam des Salaminischen Heros Rychreus machten) ⁶⁴), so stürzte die Ansprüche der Athener nicht, indem sie Megara selbst als einen Theil der alten Jonia vor Rodros ihrem Theseus unterwarfen ⁶⁵), und Xenophon ⁶⁶) und Diodor (IV, 72) sagten daher ohne Umschweif, Telamon habe mit Eriböa aus Athen den Ujas gezeugt. Der Dichter konnte leicht die Verhältnisse der Gegenwart noch etwas weiter zurücktragen. Die Salaminier des Chors sind ihm Erechthiden (201), die sich nach heim sehnen um die heilige Stadt Athen zu begrüßen (1200), und ich zweifle nicht, daß er in der Abschiedsrede des Ujas, wo dieser Athen anredet (861):

κλειναί τ' Ἀθήναι καὶ τὸ σύντροπον γένος,
auf die Ujantische Phyle anspielt ⁶⁷).

Verwechslung noch von Corruption kann hier die Rede seyn), *Περύβοια*, bey Xenophon (Cyneg. I, 9), Apollodor, Plutarch, Pausanias, *Μελίβοια* bey Istros (Athen. XIII p. 557 A) und *Περύβοια* bey Phrykydes. Denn wenn Athenäus a. a. O. und Plutarch Thes. 29, indem sie die Gemalinnen des Theseus zusammenzählen, diese von der *Περύβοια* unterscheiden, so ist es nur weil sie den eben bemerkten Grund nicht erkannten.

⁶³) Xenoph. l. c. Apollod. III, 12, 7. Philostephan. ap. Schol. Iliad. l. c. Nur Kzeß ad Lycophr. 452 hat statt des Alkathoos einen andern gedichteten Vater der Eriböa, Porthaon.

⁶⁴) Plutarch Thes. 10.

⁶⁵) Daher wird Eriböa so gut wie Theseus nach Areta als Tribut geschickt, wo dieser sie liebt, den Minos selbst zum Nebenbuhler hat, und auf dessen Geheiß, dem Schillerischen Laucher gleich, den in das Meer geworfenen Ring herauf holt. Pausan. I, 17, 3. 42, 1. Wie Istros (Athen. l. c. Plutarch. Thes. 29, der auch den Istros vor Augen hat) darstellte, daß Theseus die Mutter des Ujas geheirathet habe, scheint eine andere Art der Bekanntschaft angenommen gewesen zu seyn. Nach der lückenhaften Stelle des Plutarchos Parall. p. 312 B war Eriböa auf eine noch abentheuerlichere Art in Telamons Hände gerathen.

⁶⁶) Cyneg. I, 9. *Τελαμών ἐκ πόλεως μεγίστης ἦν αὐτὸς ἐβούλετο γῆμαι Περίβοιαν τὴν Ἀλκίδου.* Daß Athen (statt Attika), welches von Diodor ausdrücklich genannt wird, zu verstehen sey, merkt schon Siebelis ad Hellenica p. 257 an. So wird auch in der Ciris B. 105 Alkathoos Attisch (Actaeus) genannt. Pausanias glaubte sogar (I, 42, 4), daß eine Athene mit Beynamen Ujantis auf der Uropolis von Ujas gestiftet sey, und zwar als er von seiner Mutter die Herrschaft Megara geerbt habe.

⁶⁷) Schol. οἱ δὲ μάλιστα. Aber dieser sieht auch B. 201 das ganze

Die ganze Tragödie enthält demnach, obgleich sie auf entferntem Boden spielt, eine unmittelbare nahe Beziehung auf Athen. Sie schließt sich denen von Attischem Inhalt an, eben so wie zu ihnen Oedipus auf Kolonos unerachtet der fremden Heimath der Hauptperson gehört: und Ajax mußte dem väterländischen Gefühl um so höher gelten, da er unter den durch Homer berühmten Heroen der einzige Attische war: ⁶⁸⁾ denn erst im nachfolgenden Epos spielten die Söhne des Theus ihre Rolle.

Wir sind gewohnt, Helden als Helden, nicht als Schutzgötter oder als Heilige zu nehmen, welche aus ihrem Grab hervor Segen oder Unheil den Ihrigen senden, wodurch uns überhaupt sehr häufig in der dramatischen Poesie die wahre Bedeutung mancher Züge entgeht. Bey dem Ajax von Sophokles laufen wir Gefahr, wenn wir bloß das allgemeine menschliche Verhältniß ins Auge fassen, den Zusammenhang des Ganzen und die Hauptrichtung des Plans zu verfehlen. Denn die Aufgabe war nicht darauf beschränkt, den Ajax aus dem Wahnsinn zur Besinnung und einem alle Schmach auslöschenden Tode zu führen, in großer Gewaltthatigkeit und in schönen menschlichen Gefühlen, im tiefen Verfall und im höchsten Glanze seiner Heldenehre zu zeigen: sondern das Ziel war das Heroenthum, zu welchem er, nach abgebüßtem Fehler, durch seinen Tod eingehen sollte. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß die Bestattung der Leiche, welche zwar als nothwendig um die Handlung zu vollenden jezo wohl allgemein anerkannt wird, nicht bloß in so fern zulässig oder erforderlich war, als bey den Alten das Schick-

Verhältniß nicht gehörig ein. Denn daß dieser Vers den Zuhörern zu Gefallen gesagt sey, oder darauf sich beziehe, daß Telamon von Aegina, das zu Attika gehöre, nach Salamis gezogen sey, ist theils zu allgemein, theils unnöthig weit hergeholt.

68) Wie stolz sind sie auf das einzige Verwort, welches sie von ihrem Mnestheus aufzuweisen haben in dem Epigramm zu Ehren des Simon bey Plutarch. Cim. 7.

sal der Menschen nicht mit dem Tode, sondern mit dem Scheiterhaufen endigte, oder um dem Abgeschiedenen die Ruhe der Todten zu gewähren. Sondern auf etwas höheres für Ajax selbst und zugleich für Athen kam es an, das weit mehr eines ernstten Kampfes werth war, wobey daher der Antheil nicht sank, sondern nur den Charakter wechselte. Was aber uns entgehn könnte, da in der That das Heroenthum des Ajax in der Beurtheilung der Tragödie zuerst in neuerer Zeit berührt worden ist ⁶⁹⁾, darauf brauchte Sophokles nicht die Athener aufmerksam zu machen. Vielmehr mußte er sie annehmen lassen, daß für ihre Väter, da das Grab eines Heros eine notwendige Bedingung seiner Verehrung abgiebt, Ajax von dem Augenblick an, daß er nach vergeblichem Widerstand der Atriden Bestattung erhielt, der Gegenstand einer heiligen Verehrung geworden sey, als der er ihnen allen von Kindes Weinen auf bekannt war. Doch ist (380) zweckmäßig berührt, daß Ajax als Heros von Zeus abstammte oder von Gott war. Wie fromm in Gebräuchen insbesondere die Athener gegen ihre vielen Heroen waren, ist bekannt. Eine Drakonische Satzung gebot den Bewohnern Attika's auf ewige Zeit und unverbrüchlich die Götter und einheimischen Heroen zu ehren, gemeinsam nach väterlichen Bräuchen, insbesondere nach Vermögen, mit gutem Laut und Erfrüngen der Früchte und jährlichen Kuchen ⁷⁰⁾. Wie jeden Neumond den Göttern, so wurde den Heroen, den Inhabern des Landes, immer den Tag nachher geopfert, und ihnen war bey jeder Mahlzeit der zweyte Krater geweiht ⁷¹⁾; sie rief man mit den Göttern des Landes um Schutz ⁷²⁾, in feyerlichen Eiden zu Zeugen

69) Jacob Quaestt. Sophocli. 1821. p. 198. R. L. Kannegiesser über den Ajax des Sophokles 1823 S. 41.

70) Porphy. de abstin. IV. fin. cf. Demosth. pr. cor. §. 146. Auf diese Satzung bezieht sich Aristophanes in den Lagenisten b. Stob. Serm. 120. p. 609.

71) Aeschyl. Epigon. Plutarch. Quaest. Rom. 25. cf. Dissen ad Pind. p. 522.

72) Aeschyl. Suppl. 25, wo die Erklärung des Scholiasten falsch ist.

an ⁷³⁾; sie und die Götter haben, wie Themistokles sagt ⁷⁴⁾, Hellas von den Persern befreit; wie denn auch die Athener vor der Schlacht, indem sie zu allen Göttern beteten, den Nias und Telamon von Salamis her, nebst den andern Neakiden, an welche ein Schiff nach Megina gesandt wurde, zu Mitsreitern anriefen ⁷⁵⁾. Nach dem Sieg aber wurden dem Nias in Salamis zugleich mit dem Poseidon auf dem Isthmus und der Athene auf Sunion Akrothinen des Persersiegs, ein Phönizischer Dreyruderer, geweiht ⁷⁶⁾.

Bey Sophokles finden wir nach Hauptzügen den Nias der früheren Jahrhunderte wieder. Dennoch dürfen wir im voraus glauben, daß er ihm durch eigenthümliche Ausmalung Neuheit gegeben hat. Sein Nias hat den großen breitrückigen Leib des Homerischen (758. 1077. 1251), ist fest und rauh ⁷⁷⁾, ohne hart und unempfindlich zu seyn, hitzig ⁷⁸⁾ aber doch im Handeln besonnen und verständig (119. 404), der Gefürchtetste und Angesehenste im ganzen Heer (167. 502.) In dem Augenblick, da das Unglück das Selbstbewußtseyn geprüft hat und zugleich entschuldigt, nennt er sich, nicht prahlerisch, sondern rührend und mit stärkerer Wirkung als der Ausspruch irgend eines Dritten haben könnte ⁷⁹⁾, einen Mann wie Troja keinen gesehen, der von Hellas gekommen (424): und ein gleiches Selbstgefühl drückt er bey dem Abschied von seinem Sohn aus (439. 444. 547. 557.) Er ist freundlich und vorsorgend gegen seine Kriegsuntergebenen, liebt die Phrygische Fürstentochter, die mit ihm verbunden ist (493. 501),

73) Thucyd. II, 74. IV, 87. Wer Bäumchen aus einem Heroon gehauen, den bestrafen die Athener, aus Deisiämonie, mit dem Tod. Aelian. V. H. V, 17.

74) Herod. VIII, 109. 75) Ib. 64. 76) Ib. 121.

77) στερεόφων, ἄμφωρον 926. 931, ἄμύθυμος 884, δεινός, μέγας, ἀμοκρατής, 205, ἴμοις ἐν νόμοις 548.

78) αἰθρῶν 222, αἰθρῶν ὑβριστής 1088 (αἰθρῶν — λῆμα, Aeschyl. Sept. 448.)

79) Aethalich der alte Erklärer.

wenn gleich wir es nicht aus seinem, sondern nur aus anderer und ihrem Munde vernehmen (212. 941. 529. 808), und sie hängt an ihm mit Treue und Leidenschaft, und mit Stolz auch in diesem Verhältniß (503). Als Sohn und als Vater spricht er ein inniges Gefühl aus: auch die Natur macht Eindruck auf ihn, nicht bloß die Vorstellung der Heimath, sondern selbst die fremde Landschaft, worin er seither gelebt hat⁸⁰).

Eine doppelte große Schwierigkeit hatte die dramatische Darstellung dieses Charakters. Sophokles, wie er die Geschichte des Selbstmords genommen, mußte aus der Erniedrigung selbst das Bild der Größe aufsteigen lassen und aus der Wiederbestimmung die Stärke des Ehrgefühls, aus der Größe des Schmerzes die Kraft zu sterben und aus der Wirkung im Tode den Werth dieses Heldenlebens entwickeln. Sodann sollte der Heros überschwängliche Kraft bis zum Uebermuth angedrücken ohne sich die religiöse Ehrfurcht abwendig zu machen, in Ungunst der Pallas und doch nicht unfrohm erscheinen. Die Festigkeit seiner Gefühle und die Behauptung seiner selbst sollte mit der Gewalt einer Naturnothwendigkeit wirken, die ein Schicksal in des Menschen Brust bildet: und dennoch durfte auch keine Entzweyung mit dem, was über allen ist und sie bestimmt, in den Charakter selbst auf-

80) Auf eine sehr zarte Weise ist dieser Sinn ausgedrückt in dem Lebewohl an den Skamander, wenn seine nachbarlichen Fluren B. 420 von Ajas εὐφρονας Ἀγγείους genannt werden. Denn freundlich gesinnt erscheint die Natur demjenigen, welcher sie liebevoll anblickt. Diese Erklärung bestätigt sich durch das scheinbar widersprechende Wort B. 459, wo Ajas den Haß fühlt der Götter, der Hellenen, der Troer und selbst dieser Fluren. Noch einmal nimmt Ajas und mit seinen letzten Versen Abschied von den Troischen Quellen, Strömen und Fluren, und nennt sie dabey mit Zärtlichkeit wie ein Sohn die Eltern seine Ernährer (863). So ist also wohl gewiß εὐφρονας mehr als ein epitheton ornans. Eine zwiefache falsche Erklärung enthalten die Scholien: andere hat Vorthe in seiner Ausgabe gewürdigt, welcher dafür selbst eine Emendation vorschlägt, wodurch die Kraft der folgenden Worte verloren geht. Die schöne Empfindsamkeit, womit Sophokles die Natur anfah, ist aus Oedipus auf Kolonos bekannt. Vers wandt damit ist die Sehnsucht, womit Deianira B. 143 ff. von den Tagen der unerfahrenen spielenden Jugend, und Ajas B. 554 ff. von denen der noch unbewußten unverständigen Kindheit spricht.

genommen werden. Ein sträfliches Selbstgefühl sollte wärend als Folge einer wunderbaren Großheit, doch zugleich auch, damit sie nicht selber litte, als durch sie entschuldigt erscheinen. Hätte Sophokles sich darauf beschränkt, ein Beispiel menschlicher Hinfälligkeit aufzustellen, einen Gewaltigen niederzuwerfen und ihn dann von neuem »in die Gemeinschaft des Menschlichen aufzunehmen«, zu zeigen, wie schwer ein weder Götter noch Menschen gebührend achtender Trotz gestraft zu werden pflege, wie in neuerer Zeit angenommen worden ist ⁸¹⁾, so hätte er die Größe und Tugend des Aias aufgeopfert. Schlegel sagt, Odysseus stelle die gemäßigte Weisheit dar, wodurch Aias, wenn er sie gehabt hätte, sein Unglück vermieden haben würde. Ich läugne nicht, daß die Rolle des Odysseus, zumal da Sophokles alle Schuld des Unrechts gegen Aias von ihm ab auf die Richter gewälzt hat, der Gegensatz dessen, was mit dem Wesen des Aias selbst unvereinbar ist, weislich berechnet und benützt ist, indem zugleich durch die Person des Odysseus die Exposition und der Schluß auf das Glückliche gegeben und herbeygeführt sind. Aber es scheint mir, daß Aias weit mehr durch das, was er ist, als durch das, was er fehlte, das Drama erfüllt, und daß sein Unglück selbst, das aus dem Fehler entsprungen ist, doch nicht mehr zum Zweck hat den Fehler und seine Strafe, als das Herrliche des Mannes und sein Verdienst vor Augen zu stellen. Der Schatten ist der lichten Seiten wegen gegeben, nicht der Heldeglanz hinzugehan, damit der Fehler in das Auge fiele. Das Ver schulden des Aias gegen die Göttin ist keineswegs so groß

81) S. Solgers Sophokles S. XXV. Iacob Quaest. Sophocl. p. 189 u. a. So sagt auch Bothe in einer Recension, welche viele treffende Erklärungen enthält, in den Wiener Jahrbüchern 1826. St. 4. S. 57: „Aias, niemals nachgiebig, der eben in diesem Trauerspiel den übermüthigen, selbstgenügsamen Menschengestalt personificirt, den endlich der Götter rächende Hand von seiner Höhe ins Verderben hinabschleudert.“

lich, daß Ausdrücke wie Troß und Frevel gebraucht werden dürfen. Wie mag der als ruchlos gedacht werden, welchen Pindar und welchen das äußerlich sehr fromme Athen so hoch ehrt? Etwas mehr Unterscheidung erfordern die großen Charaktere der alten Dichter. Nias hat in leidenschaftlichen Augenblicken sich selbst zu viel vertraut, der menschlichen Unzulänglichkeit vergessen, Athene zürnt ihm, weil er ohne ihre göttliche Hülfe zu bestehen geglaubt hat ⁸²). Aber er ist nicht ein Götterverächter aus Grundsatz und ohne Gottesfurcht. Selbst in dem augenblicklichen Wahnsinn, worin er von der einen Verblendung abgesehen nichts verwirrtes spricht, dankt er der Pallas für ihren Beystand (117) und will sie im Uebrigen ehren, wengleich er von seiner Rache am Odysseus nicht abgeht (112) ⁸³). Er spricht von den Göttern mit Ehrfurcht (398) von dem Gott der Unterwelt mit Glauben (571. 855), und der Hauptgrund das Leben zu verlassen ist für ihn, gerade wie für Oeokles in den Sieben vor Theben (671. 701), die Einsicht, daß er den Göttern verhaßt ist (458), daß Pallas es ist, durch die er in diese Schmach verfallen (401. 450). Auch macht er ihr keinen Vorwurf deshalb, wie wohl Telmessia aus Liebe zu ihm thut: denn sie sagt (956), des Odysseus wegen habe Pallas dieß Unheil gepflanzt ⁸⁴). Daß das

82) Schol. Ajac. 1. *Αυσχεραίνει δὲ ἢ Ἀθηνᾶ τῷ Ἄκωνι διὰ ἐπώ-
σατο τὴν συμμαχίαν αὐτῆς.* Attius im Waffengericht: Nam non facile sine deum operâ humana propria sunt bona. Selbst Tzetzes hat in den Chiliaden III, 260 den Nias nach Sophokles im Allgemeinen wohl aufgefaßt.

83) Schol. *Φησὶ δὲ ὡς κατὰ τὰ ἄλλα εἰκων τῆ θεῶ, τοῦτο δὲ ἀντιβαίνων κ. τ. λ.* Dieser Sinn ist so deutlich ausgedrückt, daß einer Erklärung, welche den Nias das Gegentheil sagen läßt, nicht leicht Jemand beyrpflichtet wird. Wenn Nias im Uebrigen nichts von der Göttin hören will, und dem, was sie eben sagt, auch nicht folgt, so fehlt es an dem Gegensatz, welchen *κείνος δὲ* neben *τᾶλλα* ausdrückt. Zwischen *χαίρειν σ' ἐπλεμαι* und einer Redensart wie *κελεύω χαίρειν* ist ohnehin noch Unterschied, und ohnehin auch muß jubeo valere nicht Unwillen ausdrücken, weil es das auch kann. Eine solche überflüssige Schöntheit des Nias gegen die Göttin ist endlich auch nach seinen übrigen Reden nicht denkbar.

84) Schäfers Bemerkung zu B. 489, auch in der Hermannschen

Unrecht, welches Ajax wirklich einst gehabt hat, zu große Sicherheit, mit so strengen und starken Worten gerügt wird

Ausgabe, thut daher wahrscheinlich dem Charakter des Ajax Unrecht. Indem Telemessa sagt, den Göttern hat es so gefallen, daß ich die Freyheit verlor, und deinem Arm am meisten, setzt sie Ajax nicht den Göttern, sondern den andern Griechen entgegen. Dadurch daß er an dem großen Verlust, den sie erlitten, Schuld ist, will sie ihn bewegen, sie nicht noch unglücklicher zu machen. Als er dann auf ihre Beschwörung bey den Göttern sie nicht zu verrathen (588) voll Verdruss (*ἄγαν γε λυπεῖς*) antwortet, er sey den Göttern keinen Dienst mehr schuldig, will er nur sagen, daß die Götter seinen Untergang wollen, daß sein Leben am Ende ist, nicht, daß überhaupt Beschwörung bey den Göttern ihm nicht gelte. Schol. διὰ τὸ μὴ περιέχεσθαι τοῦ ἕν. *Brumoy*: Réponse qui marque bien qu'il a pris son parti. Eben so wenig liegt in den Worten des Ajax (825), wo er vor seinem Tod zu Zeus betet und sagt, er wolle um eine nicht große Wohlthat, bitten, irgend etwas gottsehrächtliches, sondern bloß das Nützliche, daß, wenn andere erfreuliche Güter ersehen, ihm nichts zu wünschen übrig ist als ein Grab. Denn auch dieß Wort ist dem Sterbenden mißdeutet worden. So sagt der berühmte Dichter Thomas Campbell in den Lectures on poetry, die vor wenigen Jahren im Monthly Magazine gedruckt wurden, die über Sophokles auch im Classical Journal No. 68: Yet he is kept true to his Homeric character: and even in his prayer to Jupiter before his death we recognise the self-dependence and stubbornness of his pride, when he tells the chief of the gods, that he had but a slight boon to implore of him. Eine ähnliche Ansicht als die meinige ist auch in der Abhandlung von Mosche, die unter den über den Ajax geschriebenen eine bescheidene Stelle einnimmt, St. 2. 1800 S. 19. ausgedrückt. „Als Jüngling hatte er einst in vollem Gefühle seiner Kräfte der Gottheit entbehren wollen, im Schlachtgewühl hatte er die Hilfe der Göttin verschmäht; aber diese Züge liegen jenseits der Fabel des Stückes, sie werden uns nur erzählt als Jugendbergehungen, die er jetzt abbüßet. Durch Irreligiosität auch jetzt und im Leiden würde der Charakter nicht nur minder tragisch geworden seyn, — sondern auch weniger Wahrheit gehabt haben. — Die Helden des Homerischen Zeitalters sind religiös; auch Ajax erscheint bey Homer nirgends in dem entgegengesetzten Charakter. Wenn nun Sophokles ihn jetzt im Leiden und nach solchen Erfahrungen hätte wollen gegen die Götter ankämpfen lassen, so wäre es Unnatur gewesen; er hätte den Ajax aus dem Charakter jener Zeit gerissen, ihn gegen die natürliche Wirkung der Leiden handeln lassen (eine Rücksicht, die bey Ajax nicht anwendbar ist) und der Erwartung seiner Zuhörer unangenehm widersprochen. Aber Ajax dankt auch in den Augenblicken des Wahnsinns der Göttin für den, wie er glaubte, gelungenen Kampf gegen seine Feinde. Als er zur Besinnung zurückkehrt, fühlt er sich unter der mächtigen Hand der Götter, erkennt sie als Urheber seines Leidens und beugt sich unter sie; freylich auch hier als Ajax, nicht mit ruhiger Ergebung: er glaubt sich von den Göttern hart behandelt (590); nirgends aber wird er Freyler.“

(eben so wie seinem bürgerlicher Ordnung gefährlichen Bepispiel durch die scharfe Rede des Menelaos kräftig vorgebeugt wird), ist vortrefflich: und dabey sehr passend, daß diese Worte dem Seher in den Mund gelegt sind, welcher den die Angelegenheiten der Religion verwaltenden Stand vertritt. Dennoch gebraucht auch dieser priesterliche Mann nur den Ausdruck abgeneigter Sinn (*ἀστεργής ὄργη*) von der ungnädigen Göttin. Den richtigen Maßstab aber giebt uns der Dichter an die Hand, und vielleicht ist dieß seine eigene Erfindung, durch die Aussage des Kalchas selbst, daß der Unwille der Göttin gegen Ajas nur diesen einen Tag dauere, und daß er leben bleiben würde, wenn er nur diesen gewahrt werden könnte. Darin zeigt sich nicht sowohl die Milde und Veröhnlichkeit der Gottheit gegen die Vergehen der Sterblichen⁸⁵), welche oft genug auch längere Buße und von Geschlecht zu Geschlecht auferlegt, als die wahre Beschaffenheit von der Schuld des Ajas: daß diese nicht in einem verkehrten Sinn, sondern in Uebereilung einer heftigen Natur bestand. Zunächst kommt es doch dem Dichter darauf an, was den Helden selbst betrifft gehörig zu bestimmen und zu begrenzen. Daß ohne Gott der Mensch nichts vermöge und seine Kraft sey wie ein Schatten, ist Ajas nun inne geworden; mehr eine Lehre, als eine Strafe sollte ihm werden. Sein Tod erscheint nun nicht als eigentlich zugemessene und unabwendbare Bestrafung, sondern als Folge eines unglücklichen Zufalls, der um einen Augenblick verspäteten Bestimmung. An die bedauernswerthesten Verwicklungen, auch ohne einen eingeflochtenen erkennbaren oder zureichenden Faden des Sittlichen war man in der Tragödie gewohnt; manche unter den alten Geschichten, die sie aufnahm, hatten keinen andern Zweck, als das Herbe des menschlichen Lebens fühlbar zu machen und vor den Göttern und ihren Orakeln Furcht zu erwecken. Wie das Verhältniß des Ajas zu den Attriden und

85) Jacob. Quaest. Sophocl. p. 192. 208.

dem Heer ohne Nachtheil seiner eigenen Würde auszugleichen gewesen wäre, darüber konnte keine Verlegenheit entstehen, weil die Akten in den Göttern und dem Wunderbaren große Mittel besaßen solche Schwierigkeiten zu beseitigen. Wir sehen dieß hinlänglich schon am Ausgang des Philoktetes. Nur unter den Umständen, die wir vor Augen haben, war der freye Tod des Ajas nothwendig, nicht unter allen. Auch die wiederholte Beziehung auf das Geschenk des Hektor, seit welchem, wie Ajas sagt, von den Argeiern ihm nichts gutes mehr zu Theil geworden (651. 817), auf das Unheil, welches immer Feindesgeschenk gebracht habe, wie auch dem Hektor, der an dem Gürtel, welchen damals Ajas ihm gab, geschleift worden (1029), zieht die Aufmerksamkeit in das dunkle Gebiet des Verhängnisses hinüber und hindert uns den Tod des Unglücklichen als nothwendige und gerechte Folge seiner Ueber-eifung zu betrachten. Vorzüglich aber ist durch das ungerichte Gericht der Achäer dafür gesorgt, daß wir an dem Tod des Ajas einen durch den Tadel seines Thuns ungetrübten Antheil nehmen können. Wenigstens werden wir weit mehr gegen die Gewalt, die mit Undankbarkeit Unterdrückung verbindet, ohne mit großen Eigenschaften gepaart zu seyn, uns gestimmt fühlen, als gegen Ajas, der als ein freyer Fürst und zweyter Achilles der Ungerechtigkeit sich wider-setzte ⁸⁶⁾, wenn gleich seine Ueberkraft ihn zu weit geführt

86) Philoktetes sagt 410, als Neoptolemos die Attiden und den Odysseus deswegen anklagt, daß sie ihm die Waffen seines Vaters vorenthielten, da er den Tod des Ajas noch nicht weiß, es wundre ihn nicht so sehr das Unrecht, das jene gethan, als daß Ajas es angesehen und gelitten habe. Besonders ist zu bemerken daß die Salaminier das Verhältniß des Ajas nicht als eine Empörung gegen die Attiden, sondern als eine Fehde mit ihnen ansehen gleich im Anfang B. 194:

*Ἄλλ' ἀνα εἰς ἑδράνων, ὅπου μακρῶν
στηθεῖσι ποτὲ ἰσθ' ἀγωνίῳ σχολῆ,
ἄταν οὐρανίαν φλέγων
ἔχθρῶν δ' ὑβρίσι ᾧδ' ἀτάσθηθ'
ὄρμᾶται ἐν εὐανέμοις βέσσασι.*

Der Chor, beunruhigt durch das Gerücht von Ajas wahnsinniger

hat. Denn nur aus zu hohem Stolz und zu unbändiger Kraft konnte der ungeheure Entschluß hervorgehn, die Atriden, ihre Umgebung und das Heer zur Strafe ihres Unrechts durch nächtlichen Ueberfall zu vernichten (47. 186. 217. 285.) Daß dem Ajas die Waffen gebührten, behauptet nicht er allein (100. 442.), dieß giebt Odysseus selbst zu in den Worten an Agamemnon B. 1343, so wie er auch in der Odyssee seines Sieges sich nicht freut und eingesteht, Zeus müsse dem Heer Unglück bestimmt gehabt haben indem er dieß alles so fügte. Sokrates sehnt sich bey Platon in der Apologie (p. 41 B) zu Palamedes zu kommen und zu Ajas Telamons Sohn ⁸⁷⁾ und

That, in Ungewißheit, ob eine erzürnte Gottheit ihm vielleicht wirklich diese That eingegeben habe, noch sich sträubend gegen den Gedanken, daß sie wirklich aus Wahnsinn geschehen sey, fodert ihn auf, nicht länger in seinem Zelt hinzusitzen und dadurch bösen Ruf zu sich zu ziehen. Unter *αἰώνιος σχολή* ist nicht diuturna a bellicis negotiis cessatio, oder otium in quo cogitabat de pugnando, noch langgehegter Ueberdruß, Waffenstillstand, oder gar otium quod angorem allerat zu verstehen, sondern Unthätigkeit in dem Kampf, worin Ajas seit der Entscheidung über die Waffen mit den Atriden und Odysseus stand. Der Augenblick war dringend, Odysseus thätig über all die Meynung zu verbreiten, daß Ajas die Herde niedergehauen habe (149), das Heer in Bewegung: drum scheint der Ungeduld des Chors das ruhige Hinsitzen des Ajas so gar lang zu dauern (*μακραίων*). Um in den folgenden Worten eine schöne Vergleichung zu erblicken, darf man nur das tropische *φλέγων*, hinter welchem daher keineswegs Punkt zu setzen ist, mit *ἐν εὐερέμοις βάσσαις* zusammenhalten, wo denn eines durch das andre sich leicht erklärt. Die Feinde des Ajas befanden sich nicht in Thälern, sondern wie er selbst, im Lager: also dienen jene nur zur Vergleichung, indem Sache und Bild verweht sind. In Verbindung aber mit dem Wind kann *φλέγων* nicht allgemein und eigentlich verstanden werden: malum in immensum *augens*. Der Uebermuth der beschuldigenden Feinde, so lang er nicht zurückgeschreckt wird, fährt einher in windigen Thalgründen, also wie Zugwind, und himmelhoch entflammt dem nach Ajas, unter diesen Umständen, indem er sich in seinem Zelt entfernt hält, selber das Unheil, die Schmach, *εἰς οὐράνιον ὕψος ἀνέπτε την βλάβην* (nicht malum divinitus immissum). Die Vergleichung drückt Wincentius aus: inimicorum petulantia absque metu libere ac velut apertis vallibus contra te erumpit, ohne sie jedoch richtig zu nehmen. Die Scholien zu diesen Versen, Triclinius eingeschlossen, enthalten viel Falsches. Aber ich finde darin nicht, was Musgrave anführt, daß Sophokles bey der Vergleichung an Waldbrand gedacht haben sollte.

87) Diese beyden stellt in gleichem Sinn Philostratus Her. II, 11 und IX, 3 zusammen.

wenn noch sonst von den Alten einer durch ungerechtes Gericht seinen Tod gefunden habe. Ueber diese Ungerechtigkeit nach der Attischen Ansicht kann gar kein Zweifel noch Streit seyn. Das Unrecht erscheint um so widriger, da viele Theil daran genommen haben und Menelaos selbst sogar Betrug bey der Abstimmung begangen hat. Auch Pindar, welcher den Odysseus wegen seines listigen Vortrags mit Vorwurf belastet, spricht von heimlichen, gegen Ajax nemlich untergeschobenen Stimmen ⁸⁸). Wenn wir ohnehin geneigt sind im Streite dem Gerekzten mehr nachzusehn als dem Beleidiger, so werden wir für Ajax eingenommen durch sein Unglück und die Art wie er es durch freywilligen Tod erträgt.

Ueber eine solche That hatte auch das Griechische Alterthum nicht einerley Meynung. In der Kleinen Ilias, die überhaupt dem Ajax am wenigsten günstig gewesen zu seyn scheint, wurde seine Leiche nicht nach üblichem Brauch verbrannt, sondern in einen Sarg gelegt wegen des Zornes des Königs, wie Eustathius (Il. II, 557) sagt. Dieß ist für sich nicht verständlich: denn hätte Agamemnon, welcher gemeynt ist, an Ajax noch im Tode Rache für sich nehmen wollen, so würde die Leiche gar nicht beygesetzt worden seyn. Daher ist wahrscheinlich, was bey Philostratus (Her. XI, 3) vorkommt, Kalchas habe erklärt, die Religion erlaube nicht Selbstmörder durch das Feuer zu bestatten, als die Veranlassung dieses Umstandes aus demselben Gedicht hergenommen. In diesem Umstand ist Philostratus glaubwürdig

88) Was der Scholiast zu V. 1135 anführt, daß der Spruch von einer einzigen falschen Kugel des Menelaos abgehängt habe, muß anderwärts hergenommen, oder vielleicht zur Erklärung des dem Menelaos gemachten Vorwurfs vermuthet seyn. Das Gefühl dieser Ungerechtigkeit spricht, ganz poetisch, auch die Sage der Aeoler in Ilion aus, welche dem Ajax in Rhöteon opferten (Strab. XIII, p. 596) daß, nachdem Odysseus Schiffbruch gelitten, die Waffen des Achilles ihren Weg zum Grabe des Ajax nahmen. Pausan. I, 35, 3. Nachahmungen dieser Sage enthalten ein Epigramm Anal. *Adesp.* n. 390 und Ptolem. Hephaest. V.

weil er in allem sonst den Hias zu rechtfertigen und zu erheben sucht. Auch Sophokles (1403), so wie andre, redet von Begräbniß ⁸⁹⁾; nur Quintus und Diktys lassen die Leiche verbrannt werden. Ganz anders betrachteten dieß in späterer Zeit die Verehrer des Heros in Griechenland selbst. Pindar (J. III, 54) macht den Tod des Hias, ohne diesen zu tadeln, vielmehr den Hellenen zum Vorwurf: eben so Platon nach der oben angeführten Stelle, und Aristoteles, welcher in dem Lied an die Tugend sagt, der Tugend holder Schönheit wegen gieng Hias, wie Achilleus, in die Wohnungen des Hades hernieder: und nach der Grabchrift desselben Philosophen auf Hias ⁹⁰⁾ sitzt an dessen Grab die Tugend mit geschornem Haupt aus Trauer, daß den Achäern listige Täuschung mehr gegolten als sie. Sophokles, bey welchem Deianira, obgleich sie unfreywillig den Tod ihres Gemals veranlaßt hat, es für unedel und für unerträglich hält, mit bösem Namen unter den Lebenden zu bleiben, legt natürlich bey einem Helden keinen andern sittlichen Maßstab an. Eine niedrige oder widerwärtige, wenn gleich bewußtlose Handlung, die auch der Lektessa (215) und dem Chor (655) als ein Uebel größer wie der Tod erscheint, konnte Hias nicht überleben: sein Tod war nach seinem Charakter nothwendig, aber schön.

Noch eines ist übrig, was am meisten be trägt, den Charakter des Hias und der ganzen Handlung in ihrem Innern zu begründen, und die zerstreuten Züge und Interessen

89) Hieraus folgt, daß in Salamis nur ein Kenotaphium des Hias war, daß man nicht vermocht hatte dem berühmten Hiasreon am Rhöteischen Gestade (Strab. XIII p. 595, welcher erwähnt, daß Augustus die von Antonius für Kleopatra weggenommene Statue des Hias dem Tempel zurückgab, so wie andre zugleich nach Aegypten gebrachte den ihrigen, Antipat. epigr. n. 65. Diod. XVII, 7. Mel. I, 18. Diktys V, 16. Plinius V, 33 irrt, wie Bossius erinnert hat) auch nur durch eine Legende die Heroengebeine zu entführen. Daher wird auch als Ursache von Telamons Zorn gegen den Leukros angeführt, daß er die Asche des Hias nicht mit heimgebracht habe. Serv. ad Aen. I, 619.

90) Br. Anal. I, 178. cf. II, 23, 65.

harmonisch zu verbinden. Doch um dieses überzeugend darzulegen, ist es nothwendig die Tragödie in ihrem ganzen Zusammenhang zu durchgehen. Die angefangene Untersuchung wird dadurch unterbrochen: aber es mögen vielmehr die vorangegangenen Bemerkungen als Einleitung gelten zu dem, was ich aus der Abschiedsrede des Ajax entwickeln werde.

Gleich in der ersten Scene wird durch die nachgewiesene örtliche religiöse Heiligkeit des Ajax das Ahnungsvolle und Schauerliche vermehrt, wodurch sie ausgezeichnet ist. Jacobs hat behauptet, daß sie in den Ueberbleibseln der alten Tragödien nicht ihres Gleichen habe ⁹¹⁾, und Thomas Campbell sagt in der oben erwähnten Vorlesung mit Recht, es liege darin eine Shakespearische Gewalt, welche das Ungereimte in dem Stolz des Ajax und seinen niedrigen Schlachtopfern, unter Hohn und Verspottung, in ein Element des Schreckens verwandle ⁹²⁾. Die ehrfurchtgebietende Stimme der Göttin Athens und die Furcht des Odysseus vor der in diesem Zustand gleichsam übermenschlichen Stärke des Ajax mischen Schauer in den natürlichen Eindruck der Geistesverwirrung. Vor der noch geschlossenen Zelthütte des Wahnsinnigen spürt Odysseus, wie immer vorsorglich und freiwillig thätig zum allgemeinen Besten ⁹³⁾, nach, ob das Gerücht, welches seit

91) In einer vor mehr als dreißig Jahren geschriebenen vortrefflichen Abhandlung über Sophokles in den Nachträgen zu Sulzer Th. 4, wo S. 111—119 an dem Beyspiel des Ajax die Kunst des Sophokles in Entfaltung innerer Zustände, in Darstellung der Leidenschaft und ihrer Labyrinth gezeigt wird.

92) Ähnlich bemerkte auch Jacobs: »Das Gemüth des Lesers wird bey dieser Scene mit widersprechenden Empfindungen erfüllt, welche sich in ein schauerndes Gefühl vereinigen. Der Stolz des Ajax über eine kindische Handlung, deren wahre Beschaffenheit er nicht kennt, würde uns zum Lachen bewegen, wenn dieser Stolz nicht aus einem Wahnsinn entspränge, zu welchem der bloße Wille einer Gottheit den kühnsten und tapfersten unter allen Sterblichen erniedrigt hat. Die Vorstellung einer solchen Macht aber, wenn wir sie gegen uns gerichtet denken, ist furchtbar und erfüllt unser Gemüth mit einem Schrecken, der in dem gegenwärtigen Fall durch die contrastirende Empfindung verstärkt wird«.

93) II. X. 242. So hat er in der Kleinen Iliad im Hinterhalt

der Unthat dieser Nacht gegen Ajax im Heer umlief, und die Meldung eines Augenzeugen gegründet seyen: und es wendet sich zu ihm die hohe Göttin Athene und bestätigt den dringenden Verdacht. Aber Athene war nicht sichtbar, so wenig dem Odysseus, als nachher dem Ajax, von welchem Lemessa (301) ausdrücklich sagt, daß er zu einem Schatten, einem eingebildeten, wesenlosen Ding gesprochen habe. Ein neuerer Erklärer ⁹⁴⁾ glaubt, daß durch die ehrfurchtgebietende Gestalt der Athene dieß Stück unter allen Sophokleischen am meisten an die Erhabenheit des Aeschylus grenze. Mir scheint dagegen in der Unsichtbarkeit der Göttin eine ganz verschiedene Art von Erhabenheit zu liegen, indem dadurch angedeutet wird, daß in keiner äußerlichen Darstellung die wahre Person der Gottheit zu fassen sey. Daß eine unsichtbar sprechende Gottheit außerdem bey Sophokles nicht vorkommt, bey welchem im Philoktetes Herakles aus dem Olymp sichtbar, wie dabey ausdrücklich bemerkt ist, herabkommt, ist kein Hinderniß, da bey ihm auch leibhaft außer diesem Herakles keine andern Götter auftreten, und da aus Aeschylus so wenig wie aus Euripides in dieser Hinsicht auf ihn füglich geschlossen werden kann. Denn er hat vieles und bedeutendes für sich allein. Was Brunck meynte, Athene rede von oben herab, e machina, übrigens dem Odysseus unsichtbar, beruht auf einer Verwechslung der Athene als Geleiterin der Helden mit Götterererscheinungen überhaupt, und andre haben die Sache noch verschlimmert, indem sie die Göttin auch für Odysseus sichtbar glaubten. Als Begleiterin und Beystand

den Helenos gefangen genommen, welcher dann die Einnahme Trojas durch Philoktetes weissagt; und in demselben Gedicht und Odys. IV, 242 als Bettler verkleidet sich Nachts in die Stadt gewagt: so begiebt er sich freywillig nach Lemnos um den Philoktetes zu holen. Wegen dieser ruhlosen Thätigkeit wird er von Agamemnon B. 1310 der Argier größter Freund, von Ajax aber B. 389 im Unwillen *ἐχθρὸν ἄλημα στρατοῦ*, ein verhaßter Herumtreiber im Heer genannt, und B. 381 mit Hinsicht auf die Verkleidung *κακοπινέστατον ἄλημα στρατοῦ*, d. i. *πλάνημι, πλάνος*.

94) Kannegießer über den Ajax S. 23, 43.

stellen auch zahlreiche Bilder, besonders Vasengemälde bey Millin und Millingen, die Göttin vor neben Perseus, Herakles, Achilleus, Theseus und andern in Abentheuern begriffenen Heroen, und als solche geht Athene auch hier dem Odysseus nach. Sagt sie doch selbst (36), daß sie längst schon auf diesem Gang ihm schützend folge: wenn er nun sie nicht sah als sie schwieg, warum soll sie ihm plötzlich da sie redet sichtbarlich erscheinen? Auch Ajax unterschied so gut wie Odysseus Götterstimme, und die Göttin giebt V. 90 sich ihm ausdrücklich zu erkennen. Also ist wohl klar genug, daß in der ersten Antwort des Odysseus auf die Anrede der Göttin, wo er sagt, daß ihre Stimme ihm erkennbar genug sey und vernehmbar gleich den Lauten einer erzmündigen Trompette, in den Worten *κὰν ἄποπτος ἢς ὄμως* nicht eine entfernte Stellung ⁹⁵⁾ in der Höhe, sondern Unsichtbarkeit zu verstehn sey. Und so verstand auch der alte Erklärer. Doch glaubte er, dem Zuschauer zu gefallen habe man auf der Bühne demungeachtet die Göttin gezeigt. Diese Meinung läßt sich nicht geradezu verwerfen, da im Epos ein Gott zuweilen dem einen sichtbar ist und von andern nicht gesehn wird, und da auch in den Darstellungen bildender Kunst ein ähnliches doppeltes Spiel wohl statt findet. Uebrigens ließ ein Schein oder ein Schattenbild der Göttin als

95) So nahm *ἀποπτος* Lobeck, *πρόσωθεν ὄρωμενος*, gegen welchen Erfurdt aus Stellen des Sophokles die Bedeutung adeo remotus ut conspicui non possit nachweist, und Herrmann: unsichtbar übersetzten Brumoy, Waldenär ad Eurip. Hippol. 86 (cf. 1391), Solger, J. G. Jäger Annotationes ad Soph. Aj. 1811, der nur darin irrt, daß er glaubt, nachher sey Athene sichtbar geworden, weil Ajax sie erkenne, mit Recht aber die von Brunck angeführte Stelle des Euripides geltend macht, wo Hippolyt mit Artemis spricht ohne sie zu schauen. Vgl. Iphig. T. 1447, Rhes. 608. Catull. Ephthal. Thet. 409. Auch Conz Obs. philol. ad Sophoc. aliqua l. praesertim ex Ajace illius 1813 meynte, die Göttin habe anfangs entfernter oder hinter dem Zelt gestanden, so daß sie von Odysseus erst später erblickt worden sey. Ausführlich hat Thiersch in der Amalthea I, 141 diese Athene der Heliden erklärt und namentlich auch behauptet, daß in unserer Stelle ihre Gestalt dem Odysseus so wie den Zuschauern verborgen sey.

Zeichen ihrer Nähe, ohne daß sie für Odysseus und Nias sichtbar war, die Idee einer höheren und unsfaßlichen Gestalt der Gottheit selbst dennoch bestehen.

Die Göttin befand sich also zwischen dem, den sie stets vor allen andern behütete und geleitete, und dem, welchen sie so eben zu demüthigen genöthigt war. Die Härte dieser Demüthigung dient der Erhebung, welcher Nias entgegengeführt werden soll, wie ein dunkler Grund dem Gemälde. Die Göttin selbst fällt uns auf durch den Hohn, womit sie sich (90) seine Streithelferin nennt, offenbar in Bezug auf eben diesen vermeyntlichen Sieg, wie seine Antwort gleich und nachher die letzten Worte (117), daß sie immer eine so gute Streithelferin ihm seyn möge, zeigen. Es liegt aber hierin keineswegs ein unedler Charakterzug der Göttin, sondern eine fast furchtbare Erhabenheit. Denn Athene straft und hat das Recht dazu; und sie erscheint dem Nias gegenüber gerade durch eine solche Sprache als ein Wesen höherer Ordnung, welches Rücksichten, die unter Menschen, als Gleichen, gelten, nicht zu nehmen hat. Von persönlicher Rache und Feindschaft, woran früher manche gedacht haben, ist nicht die entfernteste Spur: der einzige Grund von dem Unwillen der Göttin liegt in Nias selbst (757. 777). Dieser also wird in seinem Elend dem Lachen dessen bloßgestellt (79), welchem er sich so sehr überlegen geglaubt hatte; und sein erster Auftritt ist von einer Art, die seinen Wahn auf die grellste Weise anschaulich macht und ihn im höchsten Maße auch äußerlich erniedrigt. Ein Widder statt des Odysseus an eine Säule gebunden, um langsam zu Tode gepeitscht zu werden, wird sichtbar (106. 110. 239) indem das Zelt aufgeht, und klatschend mit einem doppelten Zügelriemen, den er statt Geißel erfaßt hat, tritt Nias hervor. Daß er in seinem Geschäft unterbrochen, die Geißel in der Hand behält, bringt die Sache selbst mit sich, und dieß sagt uns auch der von den alten Grammatikern herrührende Beyname der Tragödie

Maſtigophoros, Weiſelführer 96). Denn eben ſo wurde von ſeinem erſten Auftreten mit einem Kranz in Händen, welchen er der Artemis darbringen will, Hippolyt Stephanephoros 97), und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch der erſte Prometheus des Aeſchylus Pyrphoros genannt, weil er einen Marther mit Feuer beym Auftreten in Händen hielt. Daß Uias die Weiſſel auch ſchwang beſonders zu den Worten (113):

Doch jener leidet dieſe Straf und andre nicht ,

ſo wie ſie im Zelt ſchallte nach der Beſchreibung der Letmeſſa (242), iſt um ſo wahrſcheinlicher als er zu dieſen Reden auch großes Gelächter ausſtieß (303). Nun muß man ſich die ganze Niedrigkeit eines Dienſtmanns und Hirten jenem ſtolzen Heldenadel gegenüber denken, bemerken, wie ſelbſt Leukros von Menelaos (1122) geſchmäht wird, weil er nicht ebenbürtig iſt und nur den Bogen führt anſtatt die Erzüſtung zu tragen, um den Eindruck des Auffallenden zu ermessen, den es machen mußte, wenn aus dem Zelt der große Schildträger, wie er den Beynamen führte, und nicht umſonſt noch eben von Odysſeus (19) betitelt wurde, ſtatt ſeines großen Schildes mit einer Weiſſel hervortrat. Nach der kurzen Erſcheinung des augenblicklichen Unſinns tritt ſofort, als die Hütte ſich wieder geſchloſſen hat, des Helden wirkliches Weſen vor Augen, zuerſt in den Reden der Athene, die eben jetzt, da ſie die Unbeſonnenheit zu Schanden gemacht hat, die Verſtändigkeit preiſt, welche ihn ſonſt in ſeinem Thun leitete; des Odysſeus, welcher eines ſolchen Gegners Unglück, ſtatt es zu belachen, bemitleidet, und des auftretenden Chors der Sälaminier, deren unruhige Beſorgniß wegen des feindſeligen

96) Der Scholiaſt leitet irrig die Benennung aus dem bloßen Wort Weiſſel, welches Uias V. 110 gebraucht, ab, wenn nicht die Erklärung unvollſtändig iſt, und dieſe Worte von dem früheren Erklärer ſelbſt nur als Fingerzeig oder Beleg angeführt waren.

97) Waldenär beurtheilt den Namen nicht richtig.

Lärms zugleich so viel Ehrfurcht und Bewunderung auf die eindringendste Weise ausspricht. Dadurch vorzüglich, daß die höhere Absicht der traurigen Erscheinung sofort bestimmt ausgesprochen ist, wird sie selbst gemildert. Wie darauf Tetmessa dem Chor das Unglück eröffnet und beschreibt, und die auf die Besinnung folgende Stimmung des Ajas, die Entschliesung, die wie aus tiefem Grund aufsteigend durch jede dargebotene Betrachtung sich verstärkt und zunimmt, und langsam, aber unaufhaltsam über die Lippen dringt, dieß alles ist in Zeichnung und Ausdruck vollkommen. Mit Recht bemerkt Hermann, ein ausnehmender Vorzug dieser Tragödie bestehe in der großen Kunst, womit der Dichter den Todesgedanken des Ajas immer wiederkehren und allmählig tiefer und tiefer seinem Gemüthe sich einprägen lasse.

Tetmessa nach dem Chorgesang auftretend, ruft dem Chor die Schreckensnachricht zu, daß jetzt der furchtbare große rohweltige Ajas — sie denkt bey diesen gehäuften Beywörtern an das kaum Vergangene — von finster stürmender Krankheit umwölkt sey. Er fragt nach dem Vorgang der Nacht, sie eröffnet ihm das Niedermegeln der Thiere; er fürchtet Todesstrafe, sie, indem sie aus seinen Worten erst schließt, woher Ajas diese Heerde gefangen entführt hat, fährt fort, immer in Iyrischen Versen, nach der Heftigkeit, welche der ersten Mittheilung natürlich ist; er denkt an seine eigene Gefahr, sie erzählt die schnelle Rückkehr der Besinnung, welche nunmehr dem Ajas selbst erst Schmerzen bringe, die größten von allen, ein selbstzugefügtes Leiden zu erblicken. Aus dieser Trauer schließt der Chor sogleich auf einen harten Schlag von Gott, sie erzählt nunmehr ausführlich, in Jamben, den Vorfall im Zusammenhang und die Wiederbesinnung, wie er sich bey dem Anblick der Leichen in der Zelthütte umher schwer von dem Taumel losrang, wie er sich das Haupt schlug, unter den Trümmern der Heerde niedergelassen, das Haar mit festem Nagelgriff auf beyden

Seiten gefaßt, eine lange Zeit stumm hinsaß ⁹⁸⁾, dann ihr die ganze Wahrheit unter Androhung abfragte und sie erfuhr,

98) Daß der Ajax dieser Scene in Verbindung mit den Gefühlen der hinblickenden Tekmessa zum Gemälde geeignet sey, ist leicht einzusehen. Doch hat Timomachos nicht nach ihr seinen Ajax gemalt, was Lobek p. 264 vermuthet. Ueberhaupt hat dieses berühmte Gemälde nicht den rasenden, sondern den gekränkten und darum seinen Tod beschließenden Ajax zum Gegenstand gehabt; denn es wird hier der Ort seyn einen durch Winkelmann R. G. V, 3, 15 und Lessing Laokoön S. 28 verbreiteten Irrthum berichtigen zu dürfen. Beyde, nur mit der durch das Theater seit Sophokles bekannter gewordenen Form der Sage beschäftigt, denken sich die erwürgten Thiere umher, indem Ajax, nun zurückgekommen vom Wahnsinn, voll Verzweiflung und Schaam darüber, daß er geraset hat, hinsitzet. Tekmessa fügen sie nicht hinzu, die sie doch dem höchst bewundernten Künstler wohl mit mehr Fug hätten leihen dürfen als die geschlachteten Thiere. Hätte Winkelmann statt des Philostratus oder außer ihm die Stelle des Ovidius Trist. II, 525, wo der Maler nicht genannt ist, aber die Verbindung des Ajax mit der Medea und die Aufbewahrung beyder Bilder in den Gebäuden der Cäsarn, da wir wissen, daß Julius Cäsar beyde gekauft hatte, an der Einerleyheit nicht zweifeln läßt, vor Augen gehabt, so würde er vielleicht anders geurtheilt haben. Denn aus dieser Stelle ist es wenigstens klar genug, daß der Ajax des Timomachos mit dem des Arktinos und Aeschylos übereinkam:

Utque sedet vultu fassus Telamonius iram,
Inque oculis facinus barbara mater habet.

Der Maler hatte seine Stärke darin gesucht Gemüthsbewegung zu malen; in der Medea, wie wir aus dem Griechischen Epigramm sehen, eine Mischung von drohenden Gedanken und von Thränen, einen Kampf zwischen Mitleid und Wuth; im Ajax den noch verhaltenen Zorn, aus welchem ein Kenner der Leidenschaften (ein Podalirios) einen starken Entschluß keinen sehen konnte. Vörtiger hat die Medea Euripidea I p. 16 mit Recht bemerkt, daß beyde Gemälde als Gegenstücke von dem Maler ausgeführt waren: ist es nun aber nicht weit wahrscheinlicher, daß er dann auch Ajax und Medea mit einander zusammenstellte in der ähnlichsten Lage, in erstitter Kränkung und darum in heftigem Sinnen auf blutige That, als in ganz verschiedener Stimmung, da der Selbstmord des rasenden Ajax nur aus dem Gefühl sich selbst erniedrigt zu haben hervorgeht? Der Verfasser glaubt, der Künstler habe den gleichen Grad des Zornes vor und nach einer That darstellen und den anschwellenden Zorn der Medea auf dieselbe Linie gesteigert, auf welche die schon im Fallen begriffene Wuth des Ajax angekommen gewesen. Durch diese Entwicklung selbst wird es nur klarer, daß der Zorn des Ajax anders zu verstehen ist. Denn gegen die Heerde konnte gar kein Zorn ihm geblieben seyn: auch sich selber zürnt er nicht (und Zorn ist einmal der Grundzug, nicht doloris in lacrymas prorumpentis cruciatus et desperabundus ac in mortem voluntariam propensus animus). Nach dem Wahnsinn ist selbst gegen die Atriden der Zorn nur noch ein untergeordnetes Gefühl, nicht

und sofort in helles Weinen ausbrach, er, der nie zuvor geweint, und solch Wehklagen für eines niedern und trübseligen Mannes Sache gehalten, da er sonst anstatt lauten Schluchzens in heftigem Schmerz nur ein dumpfes Stöhnen wie Stiergebrüll ausstieß (322) 99). Jetzt sitzt er ohne Speise und Trank mitten unter den Schlachtopfern ruhig da, und hat offenbar etwas schlimmes zu thun vor: so sind seine Reden und Klagen. Drum sollen die Freunde ihr beystehn seinen Entschluß zu überwinden, einen Entschluß, welchen deutlich

mehr das bestimmende in ihm. Auch der Ausdruck *fassus* ist sprechend: er geht auf Zurückhaltung, deutet an, daß noch kein Ausbruch erfolgt war, und verträgt sich nicht mit einem Gemüthszustande, welcher bereits nur allzu sehr sich verrathen hatte. Durch *ira* aber bezeichnet derselbe Dichter *Metam. XIII, 385* die Stimmung, aus welcher *Uias* (ohne Wahnsinn) unmittelsbar in den Tod ging: *unam non sustinet iram: invictumque virum vincit dolor*. Es ist daher fast überflüssig noch auf die von dem Dichter angedeutete Aehnlichkeit der Bilder in Bezug auf ein blutiges Vorhaben, *vultu fassus* und *in oculis facinus*, aufmerksam zu machen. Das Wort des *Ovidius*, zumal da es durch die sinnvolle Art wie die alten Maler überhaupt ihre Gegenstände wählten und behandelten, gewissermaßen unterstützt wird, gilt in dieser Sache mehr als *Philostratus*, welcher *Vit. Ap. II, 23* unter dem rasenden *Uias* des *Timomachos* auch schon den versteht, welcher unter den Herden geraset hat, und nun nie dergeschlagen (*ἀπειρηχώς*, nicht *iram fassus*) hinsieht und den Entschluß faßt sich zu töden. *Ovidius* hatte ohne Zweifel die Bilder des *Timomachos* gesehen, da er sie im Gegensatz mit andern unzüchtigen an demselben Ort aufgehängten anführt: *Philostratus* aber spricht vielleicht nur nach dem Gerüchte von dem *Uias*, so wie er ihn bloß beyspielsweise erwähnt. Das *Epigramm Anal. adéon. n. 295*, dessen Verfasser, wie *Jacobs* bemerkt, alle Spitzfindigkeiten der Sophisten zu häufen gesucht hat, läßt sich für keine von beyden Ansichten anführen. Schaam trägt Brunn hinlein: richtig hat *Jacobs* erklärt: *rigentes lacrymae omnem dolorem mixtum habent*. Den Ausdruck *μαινόμενος* könnte ein solcher Phrasenmacher auch von der *Medea* des *Timomachos* gebraucht haben, die wir nach unserm Sprachgebrauch eine rasende nicht nennen würden.

99) Was hilft es, weil *βουχάζειν* sonst auch von menschlicher Stimme, für *στενάχειν*, *βαρυστενάχειν*, gebraucht wird, was *Lobed* zeigt, hier nach dieser Bedeutung zu verbinden: *ἤπλεστέναζε, ταῦρος ὧς, βουχόμενος*? Die Vergleichung bleibt dieselbe, und *ταῦρος ὧς βουχόμενος* schließt sich an *ἤπλεστέναζεν* natürlicher und nachdrücklicher an. Der *δεινὸς μέγας ὠμοκρατής* verträgt diesen Nachdruck. Es ist die Art des Farengebrülls zu verstehen, mit der ein tief und anhaltend aus der Kehle rauh ausgestoßenes und dumpf im Gaumen wiederhallendes ah! sich vergleichen läßt. Dies karkartige Stöhnen ist dem Weinen (dem *ὄδυ*) entgegen gesetzt: *ἤπλεστέναζε* begreift beyde.

anzusprechen ihr nur die bekannte Scheu nicht erlaubt. Sie hören ihn laut wehklagen, nach dem Sohn rufen, nach Teufros, der nach Mythen gezogen war, in heftiger Ungeduld; Tekmessa öffnet das Zelt. Das Ekphlema wurde (nach den Scholien) gebraucht: und Hermann bemerkt, daß die Scene aus der Ferne und als nicht vollkommen deutlich erblickt worden sey. Uias ist erfreut seine Freunde zu sehen, die allein an dem Unrecht gegen ihn nicht Theil genommen; er klagt ihnen sein Leid, erblickt in ihnen die einzigen Pfleger¹⁰⁰⁾, die ihm helfen können, und fodert augenblicklich von ihnen den Tod. Er thut dieß mit einem einzigen Wort; aber gewiß mit Nachdruck und im Ernst. Der Chor bebt zurück, Uias stellt ihm seine Lage vor, und die Frage, in welche die Worte gestellt sind, zeigt, daß er Mitleid erregen will, daß sie also in rührendem Ton gesprochen wurden, die Bitte um den Tod zu unterstützen. Tekmessa fügt ihr Flehn zu der Mahnung des Chors, er will sie nicht hören, auch der Chor fleht, Uias antwortet mit seinem Unglück, die Rache der Feinde zu verfehlen, und dem Hohnlachen, das er dem Odysseus bereitet; ihn und die Atriden möchte er verderben und dann selbst auch untergehn. Nach dieser heftigen Leidenschaft haucht er noch in zwey längeren Strophen, durch wenige Worte des liebenden Weibes getrennt, milder und weicher das Schmerzgefühl über seine Unehre, die ungnädige Göttin, die unheilbare Lage, den Abschied von dieser ihm liebgewordenen Landschaft aus, die keinen besseren Kriegsmann gesehn als ihn, und keinen erniedrigteren. Von da an nichts leidenschaftliches mehr, sondern nur entschlossene Rede und feste Uebersicht der Dinge. Er beginnt nach einer Einleitung von seinem Namen hergenommen die Auseinandersetzung seines Unglücks mit der Vergleichung zwischen seinem Vater, welcher aus demselben Lande den ersten Preis der Tapferkeit zurückgebracht, und seiner eigenen jetzigen Unehre

100) ποιμένες 360, wie *φιλοποιμήν* Aeschyl. Eumen. 912.

nach nicht geringeren Thaten; denn Achilles selbst würde ihm die Waffen zugesprochen haben. Pallas hat es so gefügt: was ist nun zu thun? Die Lage selbst, die Entschlüsse, die zu nehmen, werden erwogen, mit der Uebersicht und Bündigkeit eines Redners. Es zeichnet sich aus der Gedanke an den greisen Vater, dem er so ohne Siegspreis nicht ins Angesicht zu blicken vermag, und eine That sucht er, die diesem beweise, daß er von seinem Blut nicht ausgeartet sey. Auch Tekmessa beschwört ihn nachher bey dem Greis, und im Sterben denkt Uias der Eltern: ähnlich wie die Vorstellung derselben auch auf Achilles in der Ilias, auf Philoktetes bey dem Sophokles und auf andere Heroen mächtig wirkt. Das Alleinrichtige steht fest; ein würdiges Leben oder ein würdiger Tod geziemt dem Edlen. Hierauf bittet den Uias der Chor, die eigene Gestinnung den Freunden aufzuopfern; ausführlicher dringt auf ihn Tekmessa mit flehenden Vorstellungen ein, sie hält ihm ihr Schicksal vor, ihr Eheband, seinen Vater und Mutter, den Sohn, ihre Hüfllosigkeit 1), zuletzt das Gedächtniß zärtlichen Liebesge-

1) Eine Feinheit enthält diese Rede auch V. 516. Tekmessa stellt dem Uias vor, daß er ihr Alles sey, nachdem ihre Heimath zerstört, ihre Eltern todt seyen, ihr als Heimath, als ihre einzige Stütze übrig bleibe: und nachdem sie gesagt, du hast mir die Vaterstadt verwüßt, bemerkt sie ausdrücklich, ein andres Schicksal raffte mir (späterhin) Vater und Mutter weg. Sounzweifelhaft die Lesart *ἄλλ' μοῖρα*, statt *ἄλλ' ἦ*, und die Emendation von Völsche und Lobbeck *τὸν φύσανιά τε* für *με* ist, eben so gewiß bedarf die ganze Stelle um vollkommen zu genügen nichts als die Bemerkung, daß die Vorstellung vermieden werden sollte, Tekmessa sey durch Uias selbst bey Gelegenheit der Zerstörung ihrer Stadt elternlos geworden. Denn wenn gleich der Gemal der Briseis durch Achilleus selbst gefallen war (Il. XIX, 295), so konnte Sophokles, so wie er den Charakter der Tekmessa gestaltete, diese heroische Rauheit nicht nachahmen, und gerade weil man wegen des Homerischen Beispiels hätte vermuthen können, daß der König Tekutas (210) durch die Hand des Uias gefallen sey, so mußte der Dichter durch ausdrückliche Bemerkung einen Gedanken abzuwehren, was durch die wirkliche Liebe der Tekmessa zu Uias unwahrscheinlich geworden oder nur auf Kosten ihres edlen Gefühls glaublich geblieben wäre. Einen Vers einzulegen, worin der Zerstörung ihres Hauses und ihrer Wegführung in Gefangenschaft gedacht wäre, würde eine falsche Verbindung hervorbringen, und keinen neuen Grund enthalten. Wenn die

müßes, es sey nun dieser Beweggrund aus weiblicher Scheu oder aus natürlicher vom Gefühl eingegebener Beredsamkeit aufgespart. Er lehnt jede Erwiederung ab, was er an ihr loben kann, ist Folgsamkeit; er fodert den Sohn. Doch muß in dem Zwiesgespräch, das nunmehr folgt, der Ton seiner Stimme, nachdem Tekmessa schon eine Hoffnung fassen möchte:

In allem ja, o theurer Aias, folg' ich dir:

sanfter, gedämpfter gedacht werden. Diese Gelassenheit geht daraus hervor, daß er die Vorsicht der Tekmessa lobt, womit sie vor seinem Wahnsinn den Kleinen gewahrt hat: und nur um diese ruhigere Zwischenscene zu erhalten, kommt dieß zur Sprache. Denn nach den rührenden Abschiedsworten an den Sohn, worin der kleine Zusatz:

zur Wonne deiner Mutter hier,

als das einzige ausgesprochne Zeichen der Liebe zu ihr zu bemerken sind, wie nun das Gefühl, das er bekämpft, in Hefigkeit umschlägt, so daß er Tekmessa jetzt schnell den Knaben zu nehmen heißt, hineinzugehn, schleunig sich zu verschließen, nicht zu weinen, da keine Beschwörung der Thränen helfe, sondern die Wunde den Schnitt verlange, da wechseln mit flehenden Zureden, mit Lauten der Verzweiflung von ihrer Seite nun in stärkerem und immer steigendem Ton strenge, unwillige, herbe Worte von der seinigen. Solche bestimmte Uebergänge und Wechsel, Contraste der Massen oder der Theile, im Kleinen wie im Großen, gehören wesentlich zu der Darstellungsweise der alten Griechischen Kunst.

ganze Stadt verwüstet war, so stand gewiß das Haus des Fürsten nicht; und stand es selbst noch, so war es für Tekmessa nicht mehr da, indem ihre Eltern todt waren. Nur daß sie ohne Aias nirgend eine Stätte finde, ist ihr Gedanke: und die Erwähnung der Wegführung durch ihn würde daher durchaus nicht an ihrer Stelle seyn. Heimath und Eltern sind ihr genommen: die Verbindung durch καὶ ist hier der durch δε sogar vorzuziehen, die engere Zusammenfassung ist nachdrücklicher. Eben so falsch ist was Conz p. 45. meynte, Sophokles ahme II. VI, 429 nach: Ἐπιτορ, ἀτιρο σὺ μοι ἔσσι πατήρ καὶ πότινα μήτηρ. Denn Tekmessa sagt ausdrücklich: du bist mir Heimath.

An dieser Stelle unsrer Tragödie liegt eine Schwierigkeit verborgen, aus welcher sich, wenn ich nicht sehr irre, eine theatralische Schönheit entwickeln läßt. Die letzten in ihrer wahren Kraft kaum wiederzugebenden Aeußerungen der Letmessa, welche Aias mit steigender Strenge zurückweist:

So folgst du nicht mir?

Ich heb', o Herr, auch.

Bev Gott, erweich dich!

denkt man sich als Laute der tiefsten Gemüthsbewegung und des innigsten Gefühls, hervorgebracht mit jener erschütternden Wirkung, welche der tragische Dichter, als Lichtpunkte der Schauspielkunst, auf flüchtige Augenblicke auszusparen und in wenige Worte zusammenzudrängen pflegt. Auf das letzte *πρὸς θεῶν, μαλάσσοι*, was mit einem aus Hestigkeit und Verzweiflung in rührende Bitte übergehenden Ton ausgesprochen werden mußte, und wobey uns ganz der Feste, Rauhe vor Augen tritt, antwortet er noch immer unbeweglich:

Thöricht dünkst du mir fürwahr,

Wenn meinen Sinn du zu erziehen jeso wähnst.

Der Chor fällt ein und singt vier ganze Strophen, und nach diesem Verlauf hebt Aias nun verändert, wirklich verändert, wie ich nachher zeigen werde, nicht bloß in seinem Gefühl, sondern auch in seiner Gesinnung, damit an, daß er sich über sich selbst und diese Veränderung verwundert.

Nun denkt sich der alte Erklärer 2), welchem alle neueren ohne Ausnahme gefolgt sind, vor dem Chorgesang gehe Aias in die Hütte, hinter sich zuschließend, Letmessa natürlich mit ihm, und nach dem Lied trete er wieder mit ihr heraus, und zwar als durch sie berebet sich nicht zu töben; er verstelle sich und nehme einen Vorwand, indem er sofort abgeht sich in sein Schwert zu stürzen. Ohne Zweifel

2) Zu B. 597. 646. 693. Ebenso im Inhalt: *ὁ δὲ ἀποκρινόμενος πεπαισθαι.*

kann man zu dieser Voraussetzung dadurch, daß der Chor unterdessen für sich einen Gesang anstimmt zunächst über seine eigene Lage, wie er noch immer keine Hoffnung der Rückkehr sehe, und des Führers durch dessen traurigen Zustand beraubt sey³⁾. Der wichtigere Irrthum hierbey ist, daß in der darauf folgenden Rede Ajas, wie nun ebenfalls auch von den Dienern ganz allgemein bisher angenommen worden ist, sich verstellen soll: aber auch das Zurückziehen des Paares in die Hütte kann nicht gegründet seyn. Sobald man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Didymus, oder wenn die Erklärung angehören mag, in Hinsicht der Rede des Ajas falsch urtheilt, wird man es vielleicht weniger bedenklich halten, auch die andere Bemerkung näher zu prüfen. Wiewohl überhaupt auch der älteste Erklärer nicht fordern kann, daß wir ihm mehr vertrauen sollen als der Einsicht und Kunst des Dichters selbst, die uns niemals täuschen noch ohne Aufschluß lassen wird, wenn wir diesen auf die rechte Weise suchen. Warum zöge denn Ajas sich zurück? Um sich zu töden, sagt der Alexandriner: und verräth dadurch, daß er selbst gefühlt haben muß, wie widersinnig es seyn würde, wenn Ajas, der eben seinen Sohn schnell von sich entfernt wissen wollte, ja der auch in der nachher folgenden Rede wieder streng an sich hält und eigentlich Abschied zu nehmen vermeidet, nachdem er von Telemessa Folgsamkeit, Ruhe und Mäßigung streng gefordert und eben ausgerufen hat, sie von hinnen zu führen, ihr nun, unmittelbar umgewendet, in die Hütte folgte, um

3) Ajas wird V. 615 genannt *ἰσπερὸς ὀλοφύτας*, d. i. Geistes- und Umgänger: denn Umgänger nennen unsere Hirten die verirrtten Weidethiere. Welch schönes Bild um einen Menschen zu bezeichnen, der von der ganzen durch die Vernunft geänigten menschlichen Gesellschaft abirrt und in seinen besondern wahninnigen Vorstellungen herumumschweift. Von der *Ἥβη μαρία* spricht der Chor ausdrücklich vor und nach 611. 625. 635. Auch in den Erachinerinnen 529 kommt, nur in andrer Beziehung, dieselbe Vergleichung vor: *ζῆλον πατρὸς αἴμαρ βέβαιον ὡς νεκρὸς πόρτις ἐρημα*. Irrig ist daher die Erklärung der Scholien *αὐθαίρετος, αὐτὸς ἐαυτοῦ διάφοιαν βόσκων, καὶ μηδὲν περιθόμενος*.

ihren Vorstellungen und seiner Zärtlichkeit freyen Lauf zu lassen und andre Gedanken anzunehmen. Was nicht Gründe und Bitten, nicht alles Bewegliche, das Tekmessa vor den Augen der Zuschauer erschöpfte, vermocht haben, sollen also nun vielleicht ihre Liebkosungen bewirken. Schon die Möglichkeit dieses zu vermuthen, mußte der Dichter des Ajas vermeiden. Man erinnere sich, wie streng Sophokles, selbst in der Antigone die zärtlichen Gefühle ausschließt, und man wird es als durchaus unangemessen ansehen, daß die große Veränderung, welche in Ajas wirklich vorgegangen ist, plötzlich während des Verweilens in der Hütte erfolgt seyn sollte. Die Aushülfe des Griechen aber »um sich zu töden,« ist wunderbarlich genug: der Weg zum Tode gieng nicht in die Hütte hinein, sondern von ihr ab, an den Strand. Ein Abtreten endlich und Wiederkehren des Ajas und der Tekmessa bloß zufällig in Hinsicht ihrer selbst, ganz ohne Bedeutung für die Handlung und nur zu dem Zweck, den Chor allein zu lassen, damit er singe, kann niemand vermuthen, der den höchst kunstvollen Bau der ganzen Tragödie und aller übrigen des Sophokles nur einigermaßen kennt. So geht denn weil nichts anderes übrig bleibt, aus der Vergleichung der Scene vor und der Rede nach dem Chorlied, worin besonders auf den Contrast der Schlußworte des Ajas in jener mit dem Anfang von dieser zu achten ist, als nothwendige Folge, eine stumme Scene während des Chorgesangs hervor, indem Tekmessa nichts weiter zu sagen wagt, Ajas aber nachdenkend stehn bleibt, unbeweglich, wie zu glauben ist, und in sich gekehrt, während Tekmessa vielleicht mehr als ein Bild darstellte, der trostlosen Geliebten, der zaghaft mit neuem Flehn hinblickenden Gattin, der thränenvollen Mutter mit an sich gepreßtem Kinde; denn auch Eurysakes kann ohne sie die Bühne nicht verlassen haben. Dem Charakter des Ajas ist es vollkommen gemäß, daß er zur Nührung nicht fortgerissen wird, sondern daß aus seiner eigenen tiefen Brust,

unter langem Schweigen, wodurch denn zugleich das Schweigen der Tekmessa bedingt wird, die Sinnesänderung hervor geht⁴⁾. Denn ein veränderter Sinn, nicht bloß ein weiches Gefühl, um mich noch einmal im voraus auf das zu beziehen, was erst erwiesen werden soll, spricht aus der folgenden Rede. Eine Unterhaltung mit Tekmessa wäre in der That nicht geeignet gewesen bey Uias die Ueberlegung gerade über sein Verhältniß zu den Atriden, über Gesetz und Unterordnung in der Natur und im Leben, welche während der Pause nach der Erschütterung seines Innern durch die Gefühle in ihm aufgeht, hervorzurufen. Aus seiner Versunkenheit selbst aber erklärt es sich auch, warum der Chor, welcher nur vergebliche Vorstellungen gethan, und auch Tekmessa sogar vor diesem ernstern Willen verstummen gesehen hat, nicht fortfährt sich an Uias zu wenden, sondern mit Gesang einfällt. Was er vorträgt von Sehnsucht nach Salamis und

4) Ich fodere für den späteren Moment der Handlung nichts anderes, als was über den vorhergehenden längst bemerkt worden ist. So sagt Jacobé S. 115: „Ihre rührenden Bitten brechen sich an der Felsenhärte eines Gemüthes, das eben erst die Stürme einer weit gewaltsamern Leidenschaft bekämpft hatte, und in sich gekehrt, über den Gedanken einer großen und unvermeidlichen That brütet. Zwar bleibt es nicht unbewegt; aber die Erschütterungen, welche es erfährt, bleiben in seiner innersten Tiefe verborgen. — Mit dem Abschied von dem Sohn ist das Schwerste besiegt; aber der Stachel des Schmerzes, welchen er in dem Herzen des Helden zurückgelassen hat, verräth sich, wenn ich nicht irre, in der Kürze, Trockenheit und Härte, mit welcher er die wiederholten Bitten Tekmessens von sich weist. So spricht der, welcher gegen die Festigkeit seines Herzens misstrauisch wird, und sich der Gefahr entziehen will, in einem unabänderlichen Entschlusse wankend gemacht zu werden. Auch beharrt er nur kurze Zeit in dieser angenommenen Härte. Sobald er sich wieder stark genug und gegen alle äußeren Eindrücke gewaffnet glaubt, nimmt er, um Tekmessens, seinen Mitstreitern und sich selbst neuen Schmerz zu ersparen, seine Zuflucht zu einer unschuldigen List.“ — Eine Zusammenkunft im Zeit ist nach dieser Charakterbeschreibung nicht zu erwarten. Der Verfasser hat nur nicht daran gedacht, wie sie zu beseitigen sey. Auch Immermann über den Uias 1826 S. 43 sagt: „Es ist bedeutsam, daß er auf die Reden des Chors und der Tekmessa fast nicht merkt, sondern sich durch sich selbst aus dem Abgrunde der Verzweiflung bis zu dem Entschlusse, der allen Zwiespalt in seinem Gesichte enden soll, stufenweise emporwindet.“

von der Gemüthskrankheit des Ajas, die trauriger als der Tod ist, die noch kein Heakide erlebte, die zu vernehmen der altergrauen Mutter, dem Vater bevorsteht, ist nicht bestimmt von Ajas vernommen zu werden, indem dieser eben nicht anhören will, und sein scheinbarer Tieffinn dem Chor, nach dem Ablehnen aller Vorstellungen, nur als Fortsetzung der Geistesverwirrung vorkommt. Aber es ist der Gesang auch nicht so, daß ihn Ajas nicht anhören dürfte, wenn er darauf achtete. Uebrigens war dieser vermuthlich auch zurückgetreten, vielleicht um nicht weniger als die Entleibungsscene im Hintergrunde des Theaters vermuthet wird: und diese Entfernung konnte bey der Leichtigkeit der Alten im Verstandniß des Symbolischen und alles Andeutenden als ein Zeichen gelten, daß der Chor in dieser Scene nicht eigentlich zu Ajas und Tekmessa gehöre, sondern für sich allein singe. Es war gewissermaßen eine zwiefache Scene; Gesang und hinter dem tanzenden Chor das lebendige Gemälde.

Manchen wird es vielleicht allzukühn scheinen, eine Scene, die mehr den jetzt üblichen aus lebenden Personen zusammengesetzten Gemälden als einer theatralischen gleicht, nach bloßer Vermuthung anzunehmen. Allein es fragt sich, was kühner sey, dem Sophokles eine große Ungeschicktheit in Leitung und Wendung der Dinge und in der übrigens vollendeten Zeichnung des größten Charakters, welchen wir von ihm kennen, einen auffallenden Verstoß zuzutrauen, oder ungeachtet der Neuheit der Sache die schweigende Anwesenheit der Personen unter dem Chorgesang gelten zu lassen. Wäre sie auch einzig in der Griechischen Tragödie, diese stumme Geberdenhandlung, so ist leicht einzusehn, daß auch der Augenblick und der Charakter des Ajas einzig sind: und nie dürfen wir vergessen, daß wir auch von der Tragödie nur eine sehr unvollständige Kenntniß besitzen, und unzählige die Darstellung und Einrichtung betreffende Umstände uns völlig unbekannt geblieben sind. Ueberdem fehlt es der Er-

findung des Dichters, die ich in jener Scene vermuthe, doch nicht ganz an Vorgang oder an Aehnlichkeit mit andern theatralischen Erscheinungen. Wie in Dramen des Aeschylus Niobe, wie in den Myrmidonen und vermuthlich in Hektors Auslösung Achilles schwieg, ist bekannt. In der Antigone von Sophokles verweilt die Heldin während eines ganzen Chorgesangs schweigend, mit den Schergen, welche sie zum Tod abführen, auf der Bühne. Auch ein stilles Spiel durch Gebärde für Augenblicke konnte nicht als etwas durchaus fremdartiges auffallen, da man daran durch den Gebrauch stummer Personen, wie des Pylades in der Elektra, einigermaßen gewöhnt seyn mußte. Auch als sie nachher Ujas an dem Sinnes geworden glaubt, und also von ihm weggeht in die Hütte, spricht Telemessa nichts: und doch läßt sich nicht glauben, daß sie ihre Freude auch durch Gebärden gar nicht ausgedrückt habe, während der Chor durch lebhaften Gesang und Tanz sich der Feyer des Ereignisses überläßt. Ueberhaupt ist die malerische, oder eigentlicher die plastische Seite des alten Theaters gerade dasjenige, worüber vielleicht der unvollständigste, unzureichendste Begriff herrschend ist. Doch den besten Grund für die Zulässigkeit der stummen Scene entnehmen wir aus dem Ujas selbst, worin noch eine zweyte ähnliche vorkommt, unter welcher der Chor, als wenn er für sich allein wäre 5), von seinem eigenen Verhältniß singt.

5) Schol. 1185. *ὁ χορὸς πάλιν καὶ ἑαυτὸν γινόμενος.*

(Die Fortsetzung folgt.)
